1. Blatt Nr. 258. — 6. Jahrgang. Montag, den 2. November 1908.

Gelsenkirchener

Allgemeine Zeitung

Amtliches Kreisblatt für den Stadt- und für den Landkreis Gelsenkirchen.

Geschäftsstelle Munckelstraße 16/18 (beim Amtsgericht). Geöffnet täglich von 8 Uhr vorm. bis 8 Uhr abends.

General-Anzeiger.

Probenummern 10 Tage lang kostenfrei verlange man durch Postkarte von der Geschäftsstelle Munckelstr. 16/18.

Bezugspreis für den Monat 65 Pfg. mit illustr. Unterhaltungsblatt. Anzeigenpreis 15 Pfg. die Petitzeile. Reklamen 40 Pfg. die Zeile. Ausw. Inserate 20 Pfg. die Zeile. Beilage-Gebühr pro 1000 Mk. 5.

Fernsprecher: Nr. 173.

Telegrammadresse: Bertenburg-Gelsenkirchen.

Offizielles Organ für Militär-, Gerichts-, Eisenbahn-, Post-, Handelskammer- u. Knappschaftswesen.

Erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Festtage.

Die heutige Nummer umfaßt 8 Seiten.

Die Wiederaufnahme der Reichstagsarbeiten.

* Am 4. November tritt der Reichstag wieder zusammen. Da er im Frühjahr nur vertagt, nicht geschlossen worden war, so fallen die sonst üblichen Eröffnungsfeierlichkeiten einschließlich der Thronrede fort. Man reicht den Abgeordneten, die sich erst wieder eingewöhnen müssen, am Mittwoch zunächst die leichte Speise von Petitionen. Aber schon am Donnerstag soll die Beratung der Reichsfinanzreform auf die Tagesordnung gesetzt werden. Voraussichtlich wird dabei nicht bloß Herr Sydow den einleitenden Bericht geben, sondern auch der Reichskanzler Fürst Bülow den Standpunkt der Verbündeten Regierungen kennzeichnen. Die Abgeordneten werden an diesem Tage nur hören, nicht selbst reden, da sie erst die Vorlagen, die ihnen nicht vor Mittwoch zugehen werden, durchstudieren müssen. Die weitere Beratung der Finanzreform soll deshalb auf die nächste Woche verschoben werden. Doch ist nicht anzunehmen, daß zu diesem Zweck die Verhandlungen unterbrochen werden. Vielmehr ist geplant, in die Lücke die Beratungen kleinerer Vorlagen einzuschieben. Auch haben die Parteien eine Reihe von Interpellationen vorbereitet, unter denen die Interpellation über das Kaiserinterview die größte Aufmerksamkeit beanspruchen darf. Jedenfalls will das preußische Abgeordnetenhaus, das in dieser Woche die Besoldungsvorlagen und die zugehörigen Finanzgesetze beraten hat, dem Reichstage während der nächsten Wochen Platz machen und sich deshalb bis zum 23. November vertagen. Es hat dazu allerdings den sachlichen Grund, daß die Besoldungsvorlagen der preußischen Regierung noch nicht vollständig sind. Es fehlt noch die Vorlage über den Wohnungsgeldzuschuß, ohne die eine genauere Uebersicht über die Beamtengehälter sich nicht erreichen läßt. Diese Vorlage ist zwar in ihren Grundzügen fertig, der preußische Finanzminister hat auch bereits mitgeteilt, daß im großen ganzen die Zuschüsse für die oberen und mittleren Beamten um 50 Prozent, für die Unterbeamten um 33⅓ Prozent erhöht werden sollen. Aber sie wurde zurückgehalten, weil Preußen auf diesem Gebiet mit dem Reich zusammengehen will, und weil die Vorlagen über Gehaltsreform und Wohnungsgeldzuschuß der Reichsbeamten noch nicht völlig abgeschlossen sind. So hängen hier Preußen und das Reich eng zusammen. Die Beamtenreform im Reich wieder ist untrennbar mit der Finanzreform verknüpft. Die Verbündeten Regierungen legen auch Wert darauf, diesen Zusammenhang nachdrücklich zu betonen, da sie es ablehnen, neue Ausgaben zu bewilligen, so lange nicht für entsprechende Deckung gesorgt ist. Aus diesem Grunde wird auch mit der Beratung der Finanzreform der Anfang gemacht. Wie in dieser entscheidenden Angelegenheit sich die Dinge entwickeln werden, das ist jetzt, kurz vor der Wiederaufnahme der Reichstagsverhandlungen, unsicherer als je zuvor. Zwar haben die Blockparteien die Hoffnung noch nicht völlig aufgegeben, die Reform durchzuführen. Aber zwischen den einzelnen Parteien bestehen sehr tiefgehende Meinungsverschiedenheiten über die einzelnen Vorlagen. Auch die Frage, wie sich zuletzt das Zentrum stellen wird, läßt sich vorläufig nicht beantworten. Hier können erst die Reichstagsverhandlungen Klarheit bringen. Aber ein schweres Stück Arbeit wird die Erledigung der Reform der Finanzen und Gehälter in jedem Falle kosten.

*

Die Nationallib. Korrespondenz schreibt: Der Reichstag wird am kommenden Mittwoch, am Tage seines Wiederzusammentritts, sich mit Petitionen beschäftigen. Für den Donnerstag soll das Automobilgesetz auf die Tagesordnung gesetzt werden. Dann will man die Zeit, die dann noch bis zur ersten Lesung der Finanzgesetze bleibt, der Durchberatung des Weingesetzes und der Zivilprozeßnovelle widmen. Die erste Lesung der Finanzgesetze dürfte frühestens am 11. oder 12. November beginnen. Frühestens: denn das Studium der umfassenden Denkschriften und Begründungen wird Zeit kosten und sich nicht übers Knie brechen lassen. Natürlich sind das vorerst nur vorläufige Erwägungen: die endgiltige Entscheidung über die Verteilung der Arbeiten wird am Mittwoch der Seniorenkonvent zu treffen haben. Vermutlich wird man sich in den ersten Tagen nach dem Wiederzusammentritt des Reichstages auch darüber schlüssig machen, ob der Reichskanzler über die eigenartigen Methoden unserer auswärtigen Politik zu interpellieren sein wird. Wir möchten dafür halten, daß eine solche Interpellation gar nicht zu umgehen sein wird.

Holles Rücktritt.

Die Nationalliberale Korrespondenz schreibt: Wie wir erfahren, wird der Herr Minister der Geistlichen-, Unterrichts- und Medizinalangelegenheiten von seinem Urlaub nicht mehr in sein Amt zurückkehren. Hier und da — in den Blättern und in privater Unterhaltung — ist in den letzten Tagen als voraussichtlicher Nachfolger des Herrn Dr. Holle Herr Ministerialdirektor Schwartzkopff genannt worden. Das soll, wie wir versichern hören, nicht zutreffen. Vielmehr soll nach dem Nachfolger noch gesucht werden.

Preußischer Landtag.

Abgeordnetenhaus.

(Telegraphischer Bericht.)

W Berlin, 31. Okt.

Am Ministertische: Kommissare.

Erster Gegenstand der Tagesordnung ist die Entscheidung des Hauses darüber, ob die Hoffmann (Soz.) gestern erteilten drei Ordnungsrufe, besonders der erste und dritte, gerechtfertigt sind.

Abg. Borgmann (Soz) beantragt, diesen Punkt der Tagesordnung als letzten zu setzen.

Abg. Pappenheim (Kons.) widerspricht dem.

Abg. Hoffmann (Soz.). Nach der gestrigen Sitzung hätten ihn vier Herren verschiedener Parteien gefragt, was er eigentlich gesagt habe. Die Drucksache über die Rede liege noch nicht vor. Wenn das Haus den Antrag ablehne, zeige es, daß ihm Macht vor Recht geht. (Widerspruch rechts.)

Präsident von Kröcher erklärt, daß nach der Geschäftsordnung über einen derartigen Einspruch in der nächsten Sitzung entschieden wird.

Abg. Hoffmann (Soz.) hält es für erforderlich, daß bei der Entscheidung des Hauses die Drucksache vorliege.

Abg. Krause (ntl.) erklärt, die Geschäftsordnung schreibe darüber nichts vor. Es liege kein Grund vor, die Sache zu verschieben.

Abg. Porsch (Ztr.) führt aus: Es wäre gegen die Geschäftsordnung, wenn man wartete, bis die gedruckte Rede vorliege.

Abg. Hoffmann (Soz.) erklärt, er habe den Ordnungsruf nicht wegen des ganzen Inhalts der Rede erhalten.

Präsident v. Kröcher bittet, nicht in eine Diskussion über die Angelegenheit einzutreten.

Abg. Strosser (Kons.): Die Ausführungen des Abg. Hoffmann seien im Hause durchaus verstanden worden; auch stehe die Rede in allen Zeitungen. Der Antrag Borgmann bezwecke nur eine Verschleppung.

Abg. Hoffmann (Soz.) widerspricht dem. Die Rede habe in allen Zeitungen unrichtig gestanden.

Abg. Fischbeck (Frs. Vpt.) stimmt dem Antrage zu. Bis zum Schluß der Sitzung werde es vielleicht möglich sein, sich über den Wortlaut der Rede zu informieren.

Abg. Porsch (Z.): Wenn eine Beschwerde vorliege, sei es zweckmäßig, gleich darüber zu entscheiden.

Abg. Hoffmann (Soz.) erwidert, es sei unmöglich, daß alle Herren seine Rede gehört hätten. Ein Teil von ihnen, namentlich das Zentrum, solle demonstrativ den Saal verlassen haben.

Abg. Porsch erwidert, daß das unrichtig sei.

Abg. Friedberg (ntl.) weist Hoffmanns Behauptung zurück, daß das Haus im Falle der Ablehnung des Antrages sich und der Gerechtigkeit ins Gesicht schlagen würde.

Abg. Hoffmann erklärt darauf, er ziehe die Beschwerde unter dem Vorbehalte zurück, sie wieder einzubringen.

Präsident von Kröcher erklärte, daß das unzulässig sei.

Bei der Abstimmung wird der Einspruch gegen den ersten und dritten Ordnungsruf gegen die Stimmen der Freisinnigen und Sozialdemokraten sowie Polen abgelehnt. Für den Einspruch gegen den zweiten Ordnungsruf stimmen nur die Sozialdemokraten. Damit ist die Sache erledigt.

Es folgt die

Weiterberatung der Novellen der Steuergesetze.

Abg. Wiemer (Frs. Vpt.) tritt für eine baldige Verabschiedung der Beamtenbesoldungsvorlagen ein. Die Steuervorlagen brächten durch den Nachtragszuschlag für 1908 eine unerfreuliche Ueberraschung. Im Eisenbahnwesen ließen sich manche Einnahmen erzielen durch Einschränkung oder Beseitigung der Fahrkartensteuer. Jedenfalls dürften die Steuervorlagen nicht im Schnellzugstempo erledigt werden. Die Einkommensteuer könne bei Einkommen über 100 000 Mark mehr angezogen werden. Der Mittelstand würde besonders die neue Steuer schwer empfinden. Redner spricht sich gegen die Gesellschaftssteuer aus. Die Gesellschaften seien meist kleine Leute. Wenn man sage, die Gesellschaftssteuer sei eine Ertragssteuer, nicht eine Personalsteuer, so sei das eine Spitzfindigkeit. Die Gefahr der Auswanderung in Folge der Gesellschaftssteuer sei nicht so leicht zu nehmen wie es der Finanzminister tue. Gegen die höhere Bemessung der Vermögenssteuer hätte seine Partei nichts. Sie trete auch für direkte Reichssteuern ein. Eine

schärfere Heranziehung der ländlichen Gegenden

bei der Ergänzungssteuer sei erforderlich, weil diese bezüglich der Wahlkreiseinteilung besondere Vorteile genießen. Eine baldige Reform des Wahlrechts sei nötig, auch mit Rücksicht auf die sozialdemokratische Verschiebung, die infolge der neuen Steuern eintrete. Seine Freunde würden bestrebt sein, das geltende Wahlrecht auszubauen zu einem Hort der Gerechtigkeit.

Abg. von Arnim-Züsedom (Kons.): Wie in dem letzten Jahrzehnt wiederholt die Arbeiterlöhnung erhöht sei, müßten auch die Bezüge der Beamten erhöht werden. Es sei unrichtig, wenn die Notwendigkeit der Besoldungserhöhungen auf die Wirtschaftspolitik des Reiches zurückgeführt wird. Die Aenderung der Einschätzungskommission auf dem Lande halte er für nicht geraten. Der Landrat müsse Vorsitzender der Kommission bleiben. Der Zuschlag zur Einkommensteuer sei nicht überraschend gekommen. Der Finanzminister habe schon früher in der Budgetkommission darauf hingewiesen, für dauernde Ausgaben müsse man auch dauernde Deckung haben. Seine Partei werde die Vorlagen sachlich prüfen, einzelne Aenderungen ins Auge fassen. Erwünscht wäre es, wenn die Regierung Aufklärung über die statistischen Unterlagen für die Gesellschaftssteuer gäbe.

Der Generaldirektor der direkten Steuern erwiderte, die dem Gesellschaftssteuergesetz beigefügte Statistik beruhe auf durchaus sachgemäßen Grundlagen.

Sturmflut.

Ein Roman aus geweihten Landen.

27 Von Erich Friesen.

(Nachdruck verboten.)

„Was ist los, Omar!“ ruft eine tiefe Männerstimme aus dem Innern des Hauses.

Gleich darauf erscheint Erik Land auf der Schwelle.

Das Handgemenge draußen am Gartentor dauert fort. Mit aller Kraft verteidigte Omar den Eingang gegen das gewaltsame Eindringen des Beduinen.

Erik Land tritt näher.

„Heda! Was geht da vor! Laß doch den Herrn los, Omar!“

„Er will durchaus zu Mademoiselle Gerhilde. Und Mademoiselle will ihn nicht sprechen,“ verteidigt sich der Araber.

Doch sinken seine braunen Fäuste herab von der Gurgel des Beduinen, die er gerade umspannt hielt.

Erik Land und Abdallah stehen einander gegenüber.

Ein Blitz des gegenseitigen Erkennens zuckt auf.

Beider Blicke bohren sich ineinander, ihre Kräfte abmessend.

Beide wissen: es gilt einen Kampf um Leben und Tod. Einer von ihnen bleibt auf der Strecke.

Erik Land ist der Ueberlegenere. Er findet zuerst seine Ruhe wieder.

„Bitte einzutreten!“ sagt er kalt.

Schweigend schreiten die beiden Männer neben einander dem Hause zu: die blonde, aufrechte Hünengestalt mit dem offenen, ehrlichen Blick — und der um einen Kopf kleinere Beduine, der mit vorgeschobener Unterlippe, unter zusammengezogenen Brauen hervor, hämisch zu seinem Begleiter emporschielt.

„Bitte!“ sagt Erik Land nochmals, die Haustür öffnend.

Dann folgt er dem voranscheitenden, sich vorsichtig überall umblickenden Beduinen in den Empfangssalon.

„Was haben Sie meiner Tochter zu sagen?“ beginnt Erik Land, indem er auf einen Sessel deutet, auf dem Abdallah Platz nimmt.

Ein listiges Lachen umspielt die Lippen des Beduinen.

„Abdallah will Fräulein Gerhildes Antwort holen auf seine Frage von neulich!“ erwidert er rasch, indem er sich vorläufig noch den Anschein gibt, als erkenne er in Erik Land seinen früheren Kompagnon Bruno Alsen nicht wieder.

„Auf welche Frage?“

Auf die Frage, ob die „weiße Taube“ Abdallahs Weib werden will?“

„Wie?“

Erik Lands männliche Züge röten sich vor Empörung. Schon will er dem Unverschämten die Tür weisen — —

Doch noch einmal beherrscht er sich. Die Gewißheit drängt sich ihm auf, daß dieser Mensch der Grund zu Gerhildes so seltsam verändertem Wesen ist, und er muß wissen, weshalb.

„Hat Fräulein Gerhilde Ihnen ihre Antwort noch nicht selber gegeben?“ forscht er.

„Nein.“

„Sie hat Ihren — Antrag also nicht — abgelehnt?“

„Nein.“

Erik Land denkt einige Augenblicke nach. Dann sagte er mit verhaltener, vor Zorn bebender Stimme:

„Wissen Sie, was Sie von einem jungen Mädchen verlangen, wenn Sie ihm Ihre Hand anbieten, Sie — Sie — —“

„Abdallah springt auf.

„Herr Land, ich verbitte mir —“

„Lassen wir das Komödienspiel,“ wehrt Erik Land verächtlich ab, indem er auch aufsteht und dicht vor den Beduinen hintritt. „Du kennst mich genau so gut, wie ich Dich kenne, Abdallah! Du weißt daß Bruno Alsen vor Dir steht! . . . Der Mann, der zu lebenslänglichem Zuchthaus verurteilt wurde — wegen Mordes!“ Bitter lacht er auf. „Dies hast Du meiner Tochter mitgeteilt. Durch diesen Schurkenstreich wolltest Du sie zwingen, die Deine zu werden! Du hast ihr — gedroht!“

„Ja!“ zischt Abdallah, sich duckend, wie unter einer unsichtbaren Faust. „Ja, wenn mein brennendes Verlangen nach dem Besitz Deiner Tochter nicht gestillt werden kann, so will ich wenigstens meine Rache kühlen!“

„Schurke!“ donnert Bruno Alsen, Abdallah bei den Schultern packend und ihn hin- und herschüttelnd, wie ein weiches Rohr. „Schurke! . . . Du weißt ganz genau, daß nicht ich es war, der damals den armen Bertold Schneeweiß mordete! Und trotzdem lenktest Du den Verdacht auf mich, um Rache zu üben an mir und meinem Weibe, weil Mirjam mich Dir vorzog. Und nicht genug damit! Nachdem Du mich ins Zuchthaus gebracht, und mein Weib so namenlos unglücklich gemacht hast — willst Du nun auch noch mein Kind um sein Lebensglück betrügen! Aber das soll Dir nicht gelingen — ich schwöre es Dir! Hinweg aus meinen Augen! Wie einen räudigen Hund jage ich Dich fort von meiner Schwelle!“

In wildem Grimm reißt er die Tür auf und schleudert Abdallah in weitem Bogen hinaus, die Augen lodernd vor Zorn und Verachtung.

„Elender Christenhund!“ schäumt der Beduine, sich mühsam vom Boden erhebend, „das sollst Du mir büßen! Du und Deine ganze Sippe! Du wirst Abdallah noch fürchten lernen — Du aus dem Zuchthaus entsprungener Mörder!“

Und — höhnisch lachend, schleicht er wie eine Katze davon.

Tief atmet Bruno Alsen auf. Er hat die Empfindung, als habe er soeben ein giftiges Reptil zertreten.

Nicht merkt er, wie die Tür zum Nebenzimmer sich geöffnet hat und wie drei schreckensbleiche Frauengesichter ihn anstarren.

„Vater! Lieber Vater!“ schreit Gerhilde auf.

Zwei weiche Arme schlingen sich um seinen Nacken, und ein tränenüberströmtes Gesicht birgt sich an der Vaterbrust — zum ersten Male.

„Vater! Mein lieber, guter Vater!“ wiederholt Gerhilde schluchzend.

Ein beseligendes Gefühl durchzuckt den Mann.

Er hält sein Kind in den Armen, seine kleine Gerhilde! Und sie schreckt nicht vor ihm zurück! Sie glaubt an ihn, sie liebt ihn, sie nennt ihn mit dem süßen Namen „Vater“!

„Mein Kind! Meine Gerhilde! Mein Augapfel!“

Und er streichelt das noch immer an seiner Brust ruhende blonde Köpfchen, und seine Lippen flüstern innige Trostesworte.

Doch nicht lange währt dieses Glücksgefühl.

Gar bald kommt Bruno Alsen voll zum Bewußtsein, daß er aufs neue in die Hände jenes Schurken gegeben ist, der schon einmal sein Lebensglück zerstörte.

Abg. Pachnicke (freis. Ver.) führt aus, die Regierung wolle durchaus, daß sie die Alternative stellte, die Steuervorlagen anzunehmen oder auf die Beamtenbesoldungserhöhung zu verzichten, einen Druck auf das Haus ausüben. Das Haus werde sich aber dadurch nicht beeinflussen lassen. Was notwendig ist, solle bewilligt werden. Die Einkommen bis 7000 Mark müßten zuschlagfrei bleiben. Das

Kinderprivileg müsse ausgebaut werden.

Redner verlangt die Reform des Veranlagungsverfahrens. Der Landrat gehöre nicht in die Kommission. Er spricht sich ferner gegen die Gesellschaftssteuer aus und wünscht eine baldige Reform des Wahlrechts. Seine Partei halte in dieser Beziehung an der Forderung des allgemeinen, geheimen, gleichen und direkten Wahlrechts fest. Die öffentliche Wahl bedeute einen Zwang zur Heuchelei. Der Redner wies in dieser Beziehung auf die von sozialdemokratischer Seite bei den letzten Wahlen erfolgten Aufforderung zur geschäftlichen Schädigung hin. (Richtig bei der Mehrheit. Lärm bei den Sozialdemokraten.) Die Sozialdemokratie habe sich dadurch das Recht verwirkt, über Vergewaltigung zu klagen. Der Redner kündigte schließlich einen Reformantrag an.

Minister v. Rheinbaben führt aus, er werde auf das Wahlrecht nicht eingehen, weil dieses nur in sehr losem Zusammenhange mit der Vorlage stehe. Wenn er erklärt habe, den dauernden Ausgaben müßten dauernde Einnahmen entgegengestellt werden, so habe er damit dem Hause kein Mißtrauensvotum geben wollen. Die Vermögenssteuer sei ein notwendiges Korelat der Einkommensteuer; das würde auch bei der Reichseinkommensteuer der Fall sein. Wenn die geforderten 55 Millionen an Steuern nicht bewilligt würden, werde man nächstes Jahr 156 Millionen verlangen müssen, denn so viel dürfte dann das Defizit betragen.

Abg. Sabjaworcki (Pole) führt aus, daß die Ostmarkenzulage die Gesamtbevölkerung wieder mit neuen Steuern belaste.

Abg. Boeckling (natlib.) wünscht zur Information des Hauses eine Denkschrift über die finanzielle Entwickelung über die Einnahmen und Ausgaben. Bei der Eisenbahn zu sparen, sei bedenklich. Wenn die Industrie wieder gewinnt, dann würden die Betriebsmittel fehlen. Im Einkommensteuerwesen stehe Preußen erheblich hinter England zurück. Bei der Neubelastung müsse der Mittelstand, der schlechter stehe als der Arbeiterstand, geschont werden. Das Kinderprivileg müsse ausgedehnt werden. Für die Gesellschaftssteuer müsse Ersatz gesucht werden.

Abg. Moltke (frkons.) dringt auf eine gesunde Finanzgebahrung Preußens, feste Abgrenzung der preußischen Einnahmequellen und der Finanzen des Reiches.

Abg. Gerschel (freis. Vpt.) spricht sich gegen die Gesellschaftssteuer aus und meint, daß die Einkommensteuer mehr als 22 Millionen abwerfen werde. Statt der Gesellschaftssteuer solle lieber die Einkommensteuer erhöht werden.

Finanzminister von Rheinbaben meint, die Frage der Auswanderung sei zu ernst behandelt worden. Wenn jede Steuer eine solche Landflucht verursache, müßte sie schon zutage getreten sein.

Abg. Hirsch (Soz.) tritt für eine Wahlreform ein und bespricht den Nürnberger Parteitag. Er erklärt, der Vorwurf, daß die Sozialdemokratie keine positive Arbeit leiste, sei längst durch Tatsache überholt.

Präsident von Kröcher bittet den Redner zur Sache zu kommen.

Abg. Hirsch erklärt sich mit der Erhöhung der Einkommensteuer einverstanden. Die Deklarationspflicht der Arbeitgeber über die Einkommen der Arbeitnehmer müsse beseitigt werden. Auch mit der Gesellschaftssteuer erklärte sich der Redner einverstanden.

Hierauf wird die Debatte geschlossen. Die Beamtenbesoldungs- und die Steuervorlage werde der verstärkten Budgetkommission, die Lehrer- und Pfarrbesoldungsvolagen einer besonderen Kommission überwiesen.

Präsident von Kröcher bittet, um der Kommission Zeit zu lassen einstweilen keine Plenarsitzungen abzuhalten und ihm die Festsetzung der nächsten Sitzung zu überlassen.

Abg. Borgmann (Soz.) widerspricht, und wünscht einige Initiativanträge, so den betr. die Arbeitslosigkeit und das Wahlrecht inzwischen zu behandeln.

Das Haus stimmt nach längerer Geschäftsordnungsdebatte dem Vorschlage des Präsidenten zu. Schluß gegen 5 Uhr.

Lokale Nachrichten.

Beiträge aus unserem Leserkreise nehmen wir jederzeit gern entgegen und werden solche auf Wunsch honoriert. Besonders wichtige Nachrichten wolle man uns auf telephonischem Wege übermitteln.

Gelsenkirchen, den 2. November 1908.

Die Lehrer des westfälischen Industriebezirks und das Lehrerbesoldungsgesetz. Am Samstag nachmittag fand in Dortmund die von den Gauverbänden des westfälischen Industriebezirks einberufene Lehrerversammlung statt, zu der über 1000 Lehrer erschienen waren. Nach einem einstündigen Vortrag des Generalsekretärs Tews über die neue Besoldungsvorlage der Lehrer wurde folgende Resolution angenommen: Der Gesetzentwurf über das Diensteinkommen der Lehrer an den Volksschulen hat die Lehrer des westfälischen Industriebezirks aufs bitterste enttäuscht und daher höchste Erregung hervorgerufen. Die in der Vorlage vorgesehenen Gehaltssätze sind auch mit Einschluß der Ortszulagen für den westfälischen Industriebezirk nicht nur durchaus unzulänglich, sondern bedeuten geradezu einen Rückschritt gegenüber dem bisherigen Stande der Besoldung. Die Gehaltssätze der Vorlage sind um so weniger annehmbar, als sie als Höchstsätze gedacht sind und somit eine gesetzliche Festlegung der Bremse bedeuten. Pflicht des Staates ist es, die Volksschule zu fördern, nicht aber durch gesetzliche Maßnahmen unzureichende Lehrergehälter zu erzwingen und dadurch die Volksschule in ihrer Entwicklung aufzuhalten. Die Lehrer des westfälischen Industriebezirks erblicken in dem in der Begründung des Gesetzes enthaltenen Satze „Die vorgeschlagenen Gehaltssätze entsprechen der Vorbildung der Lehrer sowie der Schwierigkeit und Wichtigkeit des Lehramts" eine das Staatsinteresse gefährdende Unterschätzung und Mißachtung der öffentlichen Erziehung des Volkes. Die Lehrer des westfälischen Industriebezirks beharren auf der Forderung der Gleichstellung mit den Sekretären der allgemeinen Staatsverwaltung in Rang und Besoldung und empfinden es als eine Ungerechtigkeit, wenn sie bei der jetzigen allgemeinen Gehaltsaufbesserung unberücksichtigt bleiben. Solange diese Gleichstellung mit den Sekretären der staatlichen Verwaltung nicht allgemein durchgeführt ist, erwarten sie, daß die Gemeinden des Industriebezirks durch gesetzliche Maßnahmen nicht behindert werden, die Lehrergehälter bis zu den Gehaltsbezügen der Sekretäre zu erhöhen. Ein Besoldungsgesetz in der Fassung der jetzigen Vorlage würde für die Lehrer des westfälischen Industriebezirks, der ein einheitliches wirtschaftliches Ganzes bildet, unannehmbar sein.

Sanft löst er die Arme seines Kindes von seinem Halse. Dann wendet er sich ernst zu seinem Weibe:

„Meine Mirjam! Ein schwerer Entschluß steht uns noch bevor. Komm! Ich habe mit Dir zu reden."

In tödlicher Spannung warten die Schwestern auf das, was nun folgen wird. Sie wagen nicht, Vermutungen zu äußern. Wie ein Gespenst düstert die Zukunft vor ihnen auf.

* * *

Bei Anbruch der Nacht hält ein Wagen vor dem Tor des „weißen Hauses".

Gehüllt in einen schwarzen Dolman, den Kalabreser tief in die Stirn gedrückt, steigt ein Mann ein.

„Leb' wohl, mein teures Weib! Lebt wohl, meine geliebten Kinder! Gott behüte Euch!"

Noch ein langer, langer Händedruck — — ein Winken — —

Der Wagen rollt davon — hinein in die majestätische Nacht, in die Nacht voll ewiger Einsamkeit, in die Nacht voll großer, funkelnder Sterne.

(Fortsetzung folgt.)

** **Allerheiligen.** Am gestrigen Sonntag pilgerten tausende von Menschen hinaus zu den Friedhöfen, um die Gräber ihrer Lieben zu schmücken. Beim Eintritt der Dunkelheit wurden viele hundert Wachskerzen angezündet, so daß die Friedhöfe einem Lichtermeer glichen. — Der Zuzug der Fremden an dem gestrigen schönen Herbstsonntage war sehr stark, so daß die Geschäftsleute, die ja bis um 7 Uhr ihre Lokale offen halten durften, wohl zufrieden sein konnten.

** **Entlaufen** ist am Samstag vormittag auf dem Nachhausewege von der Schule ein 6½jähriger Junge, welcher mit brauner Manchesteranzug und schwarzen Schuhen und Strümpfen bekleidet war. Nachrichten an Josef Holzhinrich, Ahstraße 84.

□ **Einen schrecklichen Tod** fand am Samstag morgen gegen 10 Uhr der Arbeiter Busse von hier auf dem Bahnhof Schalke-Süd. B., der die Nacht vorher noch im Polizeigefängnis wegen Obdachlosigkeit zugebracht hatte, sprang auf einen Rangierzug um damit nach der Fabrik von Wirtz u. Co. zu fahren. Auf dieser Fahrt ist er vom Trittbrett abgestürzt und überfahren worden. Die Leiche ist dem evangelischen Krankenhause zugeführt worden.

Verkäufe

Mietgesuche

Vermietungen

Offene Stellen



finden durch eine Anzeige in der Gelsenk. Allgemeinen Zeitung schnellstens Erledigung. Preis für die Zeile 10 Pfg.

□ **Durch Erhängen** in einem Stalle machte der Bergmann Gottlieb Harrasch, hier Haserkampstraße Nr. 3 wohnhaft, seinem Leben ein Ende. Gram über den vor 5 Wochen erfolgten Tod der Frau soll die Ursache des Selbstmordes sein. Auffällig ist es, daß K. innerhalb 8 Tagen der 3. ist, der sich erhängt.

** **Wettspiele.** Das in hiesigen Sportkreisen mit großer Spannung erwartete Meisterschaftsspiel unserer beiden erstklassigen Sportvereine fand am gestrigen Sonntag auf dem Sportplatze am Stadtgarten unter großer Beteiligung des Publikums statt. Sieger blieb, wie in früheren Jahren, auch dieses Mal der Verein Spiel und Sport-Schalke, mit einem Resultat von 1:0. — Zu gleicher Zeit spielten auf dem Sportplatze in Bismarck die zweiten Mannschaften der beiden Vereine, auch hier blieb der Verein Spiel und Sport mit 2:1 Sieger.

Schornsteinbrand. Am Samstag abend gegen 8½ Uhr war in der Grillostraße 21 ein Schornsteinbrand entstanden. Die schnell herbeigerufene Berufsfeuerwehr beseitigte in kurzer Zeit jede Gefahr.

Böswilliger Alarm. In der Nacht zum Sonntag etwa gegen 1,30 Uhr wurde die Berufsfeuerwehr von dem Melder Ring-Ecke-Sellhorststraße aus böswillig alarmiert. Die Täter sind auch diesmal wieder unerkannt entkommen.

** **Schulamtliches.** Eine einstweilige Anstellung erhielt die kath. Schulamtsbewerberin Luise Leßmann zu Gelsenkirchen. — Endgiltig angestellt wurden der kath. Lehrer Josef Holländer zu Gelsenkirchen, der kath. Lehrer Jansen zu Günnigfeld, der kath. Lehrer Ernst Westerhoff zu Holsterhausen.

m **Eine altbekannte Bürgerin unserer Stadt,** die 68jährige Ehefrau Antoinette Nöllen, Schalkerstraße 34, wurde heute zur letzten Ruhe bestattet. Die Verstorbene war seit 49 Jahren als Hebamme in hiesiger Stadt und seit 1889 als Vorsitzende des hiesigen Hebammenvereins tätig. Sie war treu und gewissenhaft in ihrem Berufsleben und erfreute sich einer allgemeinen Beliebtheit seitens der Mitbürger.

** **Königlich Preußische Lotterie.** Die Erneuerung der Lose zur 5. (Haupt)-Klasse muß bis Dienstag, den 3. November, abends 8 Uhr geschehen sein.

nk. **Die Königin von England** passierte am 31. v. M. 4,55 Uhr vorm. mittelst Sonderzuges unseren Hauptbahnhof.

nk **Ein Wegelagerer.** Ueberfallen und mit einem Messer am Arm verletzt wurde der Gerichtsvollzieher Hohenstein von hier. H. ging in der Nacht zum Sonnabend auf dem Nachhausewege durch die Ringstraße. In der Nähe der Florastraße wurde er von dem Bergmann August Kraschewski, der hier auf der Irmgardstraße wohnt, ohne jeden Grund angerempelt und mit einem Messer gestochen. Nur der Umstand, daß zwei Freunde des Ueberfallenen sofort hinzusprangen und den frechen Wegelagerer ergriffen, scheint den H. vor schwereren Verletzungen bewahrt zu haben. Zwei Polizeibeamten, die den K. verhafteten, leistete er auf dem Wege zur Wache heftigen Widerstand. Kraschewski, der schon wiederholt und schwer vorbestraft ist, schrie mehreremale, auf ein Jahr mehr oder weniger komme es ihm nicht an. Dem Verletzten mußte auf der Hauptwache ein Notverband angelegt werden.

b **Stadttheater.** Der Samstag abend brachte uns als volkstümliche Vorstellung Ferdinand Bonns Cherlock Holmes-Komödie „Der Hund von Baskerville". Das gut besetzte Haus spendete bei jedem Aktschlusse reichen Beifall und folgte der überaus spannenden Handlung mit regstem Interesse. Max Warschau's Leistung als der berühmte Detektiv Cherlock Holmes war ausgezeichnet. Als guter Partner bewies sich Rudolf Rudolfy in der Rolle des Naturforschers Argyl. Wilhelm Beuk's Lord Baskerville zeigte in Maske und Spiel den vornehmen Abkömmling aus altem schottischen Adelsgeschlecht und bot im Verein mit Luise Hartung ein vorzügliches Spiel. Wilhelm Willmann und Adolf Raden sorgten durch ihr urkomisches Auftreten für die nötige Heiterkeit. Auch die Nebenrollen waren durchweg sehr gut besetzt.

** **Kommers des Kreiskriegerverbandes zu Ehren seines Vorsitzenden des Herrn Justizrats Greve.** Eine schöne Feier war es, die die Vorstände der Kriegervereine des Kreis-Kriegerverbandes Gelsenkirchen-Stadt anläßlich der silbernen Hochzeitsfeier des Herrn Justizrats Greve, ihrem langjährigen Vorsitzenden, veranstaltet hatten. Etwa 150 Herren hatten sich am Samstag abend im Bahnhofshotel eingefunden, um an dem Festessen teilzunehmen. Die hiesige Militärbehörde war durch den Bezirkskommandeur Herrn Oberstleutnant Grote vertreten. Nach dem ersten Gang nahm Herr Oberstleutnant Grote das Wort zu folgenden Ausführungen: Die Vorstände der Kriegervereine des Stadtbezirks Gelsenkirchen haben sich heute zusammengefunden, um aus Anlaß eines frohen Familienfestes dem langjährigen und hochverdienten Vorsitzenden des Stadtverbandes Gelsenkirchen eine Huldigung und Ehrung teilwerden zu lassen. Ich habe Ihnen, meine Herren, als Vertreter der Militärbehörden den Dank dafür auszusprechen, daß Sie diesen Entschluß gefaßt haben, denn die militärischen Behörden haben ein großes Interesse an der weiteren Entwickelung und Ausgestaltung des Kriegervereinswesens. Und wenn denjenigen Persönlichkeiten, die sich große Verdienste um die Kriegervereinssache erworben haben, eine Huldigung und Ehrung zuteil wird, so muß ich das in hohem Grade als dankenswert bezeichnen. Der an mich ergangenen Aufforderung bin ich sehr gern nachgekommen, einmal um meiner Verehrung für den Jubilar Ausdruck zu geben und dann um der Sache der Kriegervereine zu dienen. Der weiteren Aufforderung, bei dieser Gelegenheit ein Hoch auf unseren Kaiser auszubringen, komme ich freudig nach, gibt es doch für einen alten Soldaten nichts Erhebenderes, als in Liebe und Verehrung seines Kaisers zu gedenken. Wir, die wir hier versammelt sind, fühlen und empfinden diese Dankbarkeit. Leider ist dieses nicht in allen Kreisen der Fall. Es ist deshalb unsere Pflicht, daß wir dafür sorgen, daß dieses Gefühl der Dankbarkeit überall gepflegt werde. Blicken wir um 50 Jahre zurück. 1848 ging eine tiefe Erschütterung durch die aufgeregten Völker Europas. An vielen Orten in deutschen Landen, auch in der Hauptstadt Preußens, kam es zum Aufruhr. Aber Dank der festen Haltung der Truppen, die, eingedenk ihres Eides, treu und fest zu König und Vaterland standen scheiterten bald die Wogen der Empörung. Es war der Geist der Disziplin, Mannestreue und Gehorsam, der seit des Großen Kurfürsten Zeiten in die Armee eingepflanzt war, und der bewährte sich in jenen schweren Tagen und bewahrte Preußen vor einem tiefen Fall und Deutschland vor einem großen Elend. — Und was war Deutschland vor 50 Jahren? Ein loser zusammenhängender Bund von Staaten, in dem sich Preußen und Oesterreich feindlich, die Hand am Schwerte, gegenüberstanden. Da erkannte der Fürst auf dem Thron Preußens, daß nur eine starke und mächtige Armee Preußen und Deutschland Heil bringen könnte. Redner ging dann des Näheren ein auf die Taten des Heeres bis zur Gründung des neuen deutschen Reiches. All die Segnungen, die das neue deutsche Reich auf allen Gebieten des menschlichen Lebens empfangen hat, nehmen wir hin, ohne uns eigentlich dafür Rechenschaft zu geben, wem wir es verdanken. Das verdienen in erster Linie die Fürsten und Herrscher aus dem Hause Hohenzollern. Das Bestreben unseres Kaisers ist darauf gerichtet, unsere Macht zu Lande und zu Wasser weiter auszubauen, denn nur mit ihr ist es möglich, daß die Produkte unserer Industrie Absatz finden und unsere Bevölkerung vor Not und Elend bewahrt wird. Und wenn der Ruf erschallt: An die Gewehre! dann laßt uns treu und dankbar zu unserem kaiserlichen Herrn stehen. Unser ganzes Leben sei unsere Losung: Allewege gut deutsch, gut deutsch allewege! und unser Feldgeschrei: Fest steht und treu die Wacht am Rhein! — In das dreifache Hoch auf unseren Kaiser stimmten alle Anwesenden begeistert ein. Nachdem die Nationalhymne verklungen war, nahm der 2. Vorsitzende des Kreiskriegerverbandes, Herr Kaufmann Hannesen, das Wort, um in einer längeren Ansprache des silbernen Jubelpaares zu gedenken. In den Kriegervereinen sei es Sitte, daß man Anteil nimmt an allen Ereignissen, welche Kameraden betreffen. Diese silberne Hochzeit sei allerseits als eine günstige Gelegenheit begrüßt worden, um dem alten Vereinsvorsitzenden Dank und Anerkennung auszusprechen für seine mühevolle und arbeitsreiche Tätigkeit für die Kriegervereinssache im allgemeinen und für den Verband im besonderen. Das Bedürfnis lag schon lange vor. Herr Justizrat Greve ist fast 20 Jahre Vorsitzender des Krieger- und Landwehrvereins Gelsenkirchen, er steht bereits 6 Jahre an der Spitze des Verbandes und gehört schon über 10 Jahre dem Präsidium des westfälischen Kriegerbundes an. Welche Mühe mit diesen Aemtern verbunden ist, das weiß nur derjenige zu beurteilen, der Gelegenheit gehabt hat, diese Tätigkeit zu beobachten. Als echte deutsche Soldatenfrau hat seine Frau immer innigen Anteil genommen an unseren Bestrebungen und sie erfreut sich an der patriotischen Tätigkeit ihres Gemahls. Redner brachte dann noch einmal die Glückwünsche aller Kameraden in herzlichen Worten zum Ausdruck und überreichte im Auftrage des Gesamtvorstandes und der Vereinsvorstände ein Reiterstandbild unseres Kaisers als sichtbares Zeichen des Dankes und der Kameradschaft. Das Hoch auf das silberne Jubelpaar fand freudigen Wiederhall. — Mit bewegten Worten dankte darauf der Justizrat Greve für die ihm zuteil gewordene Ehrung: Ich danke Ihnen von ganzem Herzen, daß Sie so zahlreich hierher gekommen sind, für die Glückwünsche, die Sie mir entgegengebracht haben, ich danke Ihnen namens meiner Frau und für mich. Ganz besonders bin ich dankbar für den Gedanken, den Sie heute verwirklicht haben, ein Familienfest zum Gegenstand einer Feier zu machen. Für das Geschenk bin ich besonders dankbar. Vor 20 Jahren war es auch das Bezirkskommando, das mir die Anregung gab, der Kriegervereinssache näher zu treten. Ich habe seitdem Freud und Leid mit Ihnen geteilt; es sind auch Mißstimmungen vorgekommen und ich habe manche Mißhelligkeit erfahren. Die Herren, die das Gelsenkirchener Bezirkskommando geführt haben, haben mir immer Entgegenkommen gezeigt und ich hoffe, daß unser jetziger Herr Kommandeur sein warmes Herz für unsere gute Sache auch fernerhin bewahren werde. Das zweite Gefühl, das mich heute beseelt, ist das Gefühl der Freude. Ich freue mich, daß alle diejenigen Gesichter, die man sonst sieht, hierher gekommen sind. Ich danke Ihnen allen, die Sie mich immer unterstützt haben. Dann beherrscht mich auch ein Gefühl des Stolzes. Ich bin stolz darauf, daß ich an Ihrer Spitze stehe. Ich danke Ihnen, daß Sie mich wiedergewählt haben und bin stolz darauf, daß Sie meinem Kommando immer gefolgt sind. Und ich werde auch fernerhin bestrebt sein, unsere gute Sache hochzuhalten. Kameradschaft, Vaterlandsliebe und Königstreue, das sind die Prinzipien, für die wir kämpfen und arbeiten. Und ich hoffe, daß wir unseren Kreisverband rein gehalten haben von solchen Elementen, die nicht auf unserem Boden stehen. — Sein Hoch galt dem Kreiskriegerverbande. Im weiteren Verlaufe des Abends gedachte Herr Rektor Favorke noch unseres Vaterlandes und Herr Schaar (81er) weihte in humorvoller Rede den Frauen sein Glas. Die Tafelmusik stellte die Strauß'sche Kapelle, die sich ihrer Aufgabe mit Fleiß entledigte und dafür reichen Beifall erntete. Muntere gesellige Liedor sorgten für eine fröhliche Stimmung, die auch noch anhielt, als das gut zubereitete und reichliche Mahl bereits verzehrt war. Alles in Allem: eine schöne Feier, die wieder einmal bezeugte, welch kameradschaftlicher Geist in unseren Kriegervereinen herrscht.

Aus dem Landkreise Gelsenkirchen.

Stadt und Amt Wattenscheid.

W. **Wattenscheid,** 31. Okt. Am Donnerstag vormittag trat unter dem Vorsitze des Bürgermeisters Wibberding die städtische Schuldeputation im Rathaussaale zu einer Sitzung zusammen. Die Schuldeputation besteht aus 12 Herren, von denen 6 der katholischen und 6 der evangelischen Konfession angehören. Vor Eintritt in die Tagesordnung teilte Bürgermeister Wibberding mit, daß von dem Kommerzienrat Viktor der Stadt Wattenscheid der Betrag von 10 000 Mk. für eine Viktor-Stiftung zum besten der Haushaltungsschulen oder, falls diese eingehen sollten, zu Badekuren armer Kinder überwiesen sei. Hierauf beschloß die Versammlung, auf Antrag der zuständigen Kreis- und Ortsschulinspektoren und auf den Vorschlag des Vorsitzenden die Trennung des Altstadt- und Parkschulsystems (evgl.) und ebenso des St. Gertrudis- und St. Johannisschulsystems (kath.), in je zwei selbständige Schulsysteme mit je einem Rektor. Die Neuerung tritt mit dem neuen Schuljahre in Kraft. Ebenso wurde der Ausbau der kathol. St. Johannesschule in ein 14- bis 16klassiges System beschlossen, in dem zunächst neben den katholischen Klassen auch einige evangel. Schulklassen untergebracht werden sollen. Ferner wird mit Ostern nächsten Jahres die Anstellung einer Handarbeitslehrerin für die kathol. Mädchenschulen der Stadt genehmigt. Die weiteren Beschlüsse betreffen innere Angelegenheiten der Schulen.

+ **Wattenscheid,** 1. Nov. Gestern vormittag fand im Saale des Restaurateurs Ahlmann eine gutbesuchte Versammlung der evangelischen Ost- und Westpreußen statt. Als erster Redner sprach Herr Wnuck-Röhlinghausen über Wesen und Ziele des Ultramontanismus, der bestrebt ist, seinen verderblichen Einfluß allen Erscheinungen des Lebens aufzudrücken. Der interessante Vortrag wurde öfters von Beifall unterbrochen. Herr Gedamaik-Wanne wies die Verleumdungen, die den evangelischen Ost- und Westpreußen in der Zentrumspresse entgegengeschleudert werden, energisch zurück. Er forderte die Anwesenden auf, sich überall An-

erkennung zu verschaffen, damit sie auch als richtige Reichsbürger angesehen würden. Herr Niederheitmann erinnerte an die treue deutsche Gesinnung der Ost- und Westpreußen. Er wies auf die Unglücksjahre 1806/07 hin, wo sich die Ostmärker um die preußische Königskrone scharten und der unvergeßlichen Königin Luise in ihren schwersten Tagen schützend zur Seite standen. Herr Daubhäuser forderte die Anwesenden auf, in ihren Kreisen für die ost- und westpreußischen evangelischen Arbeitervereine zu wirken und denselben neue Mitglieder zuzuführen. Auch empfahl derselbe den Anschluß an den Verband der ost- und westpreußischen Arbeitervereine. Redner versprach, immer da mitzuwirken, wo es gelte, das Ansehen der hier lebenden Ost- und Westpreußen zu erhöhen und zu vertiefen. Mit einem Kaiserhoch schloß der Vorsitzende Konopka die in allen Teilen würdig verlaufene Versammlung.

⊙ **Wattenscheid**, 1. Nov. Wohl selten hat Wattenscheid eine so zahlreich besuchte Versammlung gesehen, als die gestern abend im Kaisersaal abgehaltene Wählerversammlung der nationalliberalen Partei. Der Saal war bis auf den letzten Platz gefüllt und noch standen die Besucher dichtgedrängt bis vor den Eingangstüren. Kein Wunder, die Zentrumspartei hat mit ihrem gehässigen Kampf, der zum großen Teil auf das persönliche Gebiet verpflanzt wurde, alle liberal gesinnten Männer wachgerufen und an ihre Pflicht erinnert. Mit gespannter Aufmerksamkeit lauschten die Erschienenen den vom Zentrumsbrauch wohltuend abstechenden Reden, hie und da mit brausendem Beifall einfallend. Alle Verunglimpfungen der nationalliberalen Partei und einzelner ihrer Mitglieder in den letzten Tagen fand hier eine äußerst sachliche und gründliche Widerlegung. Noch selten haben sich die Anhänger der nationalliberalen Partei so zueinander hingezogen gefühlt, noch selten war ihr Denken und Handeln so solidarisch, wie es in der gestrigen Versammlung unter dem Druck der Machenschaften des Gegners in die Erscheinung trat. Helle Empörung rief die Bekanntgabe einer neuen Wahlmache der Zentrumspartei hervor. Kurz vor der gestern vormittag abgehaltenen Zentrumsversammlung wurden, aller Wahrscheinlichkeit nach, in der ultramontanen „Wattenscheider Volkszeitung" gedruckte blaue Plakate verteilt, die die evangelischen Wähler in die Zentrumsversammlung (!) einluden, in der ein christlich-sozialer Redner über ein religiöses (!) Thema sprechen sollte, wie auch Parteisekretär Daubhäuser als Redner angemeldet sei!! In der Versammlung erklärte nun der Vorsitzende der Zentrumspartei, Herr Kaufmann Oeben, daß der christlich-soziale Redner nicht erschienen wäre. Ungeschickter konnte die Zentrumsleitung das Manöver wirklich nicht anfangen. Dieser neue Beweis der Unsachlichkeit brachte ihrer Urheberin ein einmütiges Pfui aus ca. 800 Kehlen ein. So ist der Trick nicht gelungen, denn die evangelischen Wähler fehlten und die Zahl der Ultramontanen war auch nicht sehr groß. Wir gratulieren aufrichtig zu dem Reinfall. Der Hauptredner des Abends, Herr Assessor Althoff, entwickelte in einer ca. einstündigen Rede ein Bild von der skrupellosen Agitation der Zentrumspartei, der diesmal jedes Mittel recht zu sein scheint, um die Mandate zu erlangen. Herr Kommerzienrat Viëtor verwahrte sich energisch gegen Angriffe auf seine Person. Herr Kampmann zerpflückte ein Flugblatt der Sozialdemokraten, das unter seiner Kritik in ein Nichts zusammenfiel. Die Herren Bergmann Heuser und Anstreicher Möhrke forderten zu eifriger Beteiligung auf. Die Abstimmung über die Kandidaten ergab für die 3. Abteilung: Fahrhauer Fuchs, Betriebsführer Tayzeglock und Maschinenwärter Rüter; für die 2. Abteilung Wirt H. Boortmann, Kaufmann Levi Spiro und Anstreichermeister Eugen Blome. Besonderer Erwähnung bedarf die einstimmige Wahl der Kandidaten. (Ausführlicher Bericht folgt morgen.)

---

z. **Wanne**, 31. Okt. Herr Amtsbaumeister Bieber ist von dem Oberpräsidenten zum besoldeten Beigeordneten für das Amt Wanne ernannt. — Die Königliche Eisenbahnverwaltung beabsichtigt die Enteignung der für die Herstellung eines 2. und 3. Gleises auf der Eisenbahnstrecke Unser Fritz-Wanne und der Emschertalbahn nach dem Bahnhof Wanne erforderlichen Grundflächen innerhalb der Gemeindebezirke Röhlinghausen und Wanne und hat die betreffenden Pläne zu jedermanns Einsicht im Amtshause offen gelegt. Behufs Abschätzung der zum Umbau des Bahnhofs zu enteignenden Grundflächen ist bezüglich der Nr. 1—39 auf den 3. November, 10¾ Uhr vormittags Termin anberaumt. Die Interessenten treffen sich am Schnittpunkt der Dorstenerstraße mit der Eisenbahn Wanne—Herne. Am 4. November, 9 Uhr vormittags findet Termin statt für Nr. 40—77, Treffpunkt am Schnittpunkt der Crangerstraße mit der Eisenbahn Wanne—Münster. Die Verhandlungen leitet der Enteignungskommissar von Werner, Regierungsrat aus Arnsberg.

Eine große Irrung.

Kanzlerkrisis.

Berlin, 31. Okt. (Telegr.) Die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung" schreibt: Ein großer Teil der ausländischen und inländischen Presse richtete wegen des im „Daily Telegraph" veröffentlichten Artikels kritische Betrachtungen gegen die Person des Kaisers, wobei von der Annahme ausgegangen wurde, der Kaiser hätte diese Publikation ohne Vorwissen der für die Politik des Reiches verantwortlichen Stelle veranlaßt. Diese Annahme ist unbegründet. Der Kaiser hatte von einem englischen Privatmann mit der Bitte, die Veröffentlichung zu genehmigen, das Manuskript eines Artikels erhalten, in dem eine Reihe von Gesprächen Sr. Majestät mit verschiedenen englischen Persönlichkeiten und zu verschiedenen Zeiten zusammengefaßt war. Jener Bitte lag der Wunsch zugrunde, die Aeußerungen Sr. Majestät einem möglichst großen Kreise englischer Leser bekannt zu geben und damit den guten Beziehungen zwischen England und Deutschland zu dienen. Der Kaiser ließ den Entwurf des Artikels an den Reichskanzler gelangen, der das Manuskript dem Auswärtigen Amt mit der Weisung überwies, dasselbe einer sorgfältigen Prüfung zu unterziehen. Nachdem in dem Bericht des Auswärtigen Amts Bedenken nicht erhoben waren, ist die Veröffentlichung erfolgt. Als der Reichskanzler durch die Publikation des „Daily Telegraph" von dem Inhalt des Artikels Kenntnis erhielt, erklärte er dem Kaiser, er hätte den Entwurf des Artikels nicht selbst gelesen, andernfalls würde er Bedenken erhoben und die Veröffentlichung widerraten haben, er betrachte sich aber als für den Vorgang allein verantwortlich und decke die ihm unterstellten Ressorts und Beamten. Gleichzeitig unterbreitete der Reichskanzler dem Kaiser sein Abschiedsgesuch. Der Kaiser hat diesem Gesuch keine Folge gegeben, jedoch auf Antrag des Reichskanzlers genehmigt, daß dieser durch Veröffentlichung des oben dargestellten Sachverhalts in die Lage versetzt werde, ungerechten Angriffen auf den Kaiser den Boden zu entziehen.

Zu diesen seltsamen Vorgängen wird der „Köln. Ztg." aus Berlin gemeldet:

Berlin, 31. Okt. Der Verlauf der Dinge stellt sich nach der Veröffentlichung der „Norddeutschen Allgemeinen Zeitung" folgendermaßen dar:

1. Der Kaiser hat mit verschiedenen englischen Persönlichkeiten während seines Aufenthalts in Highcliffe und an anderen Orten in mehrfachen Unterredungen über seine Stellung zu England gesprochen und dabei im wesentlichen denjenigen Anschauungen Ausdruck gegeben, die dann in der Form eines Interviews niedergelegt worden sind. Einer unter den englischen Herren hat geglaubt, daß ein Bekanntwerden dieser kaiserlichen Aeußerungen auf die Beziehungen zwischen England und Deutschland von günstigem Einfluß sein würde, und er hat diese verschiedenen Unterredungen in die Form eines Interviews gebracht und es dem Kaiser zur Durchsicht und vorherigen Genehmigung vorgelegt. Der Kaiser hat darauf das getan, was unter den obwaltenden Umständen das nächstliegende und richtigste war, das heißt, er hat das Schreiben dem Reichskanzler zur Prüfung und Begutachtung zugeschickt und von dessen Urteil seine Zustimmung zur Veröffentlichung abhängig gemacht.

2. Als das Manuskript beim Reichskanzler eintraf, war dieser durch eine Reihe zeitraubender und schwieriger Verhandlungen aufs äußerste in Anspruch genommen. Wir weisen nur hin auf die vielfältigen Fragen der auswärtigen Politik, auf die orientalischen Angelegenheiten, Casablanca und schließlich auf die Finanzreform, an deren Bearbeitung Fürst Bülow einen sich auf alle Einzelheiten erstreckenden Einfluß ausgeübt hat. Das ist eine Entschuldigung, aber, wie der Reichskanzler selbst am besten empfindet, keine Rechtfertigung dafür, daß er das, nebenbei bemerkt, nicht leserlich geschriebene Schriftstück, ohne es selbst zu lesen, an das Auswärtige Amt zur Prüfung gab. Es läßt sich nicht leugnen, daß dann ein schweres Versehen begangen worden ist, indem die Prüfung sich nur auf die formelle und nicht auf die sachliche Seite erstreckte. Hier haben verschiedene Umstände mitgewirkt, die schließlich die unsachliche Behandlung zur Folge hatten. So ist das Manuskript zurückgegangen, ohne daß auf die Bedenklichkeiten der Veröffentlichung hingewiesen wurde. Darauf erfolgte die Veröffentlichung.

3. In der Erklärung der „Norddeutschen Allgemeinen Zeitung" ist ausgesprochen worden, daß der Kanzler, wenn er den Inhalt des Schreibens wirklich gekannt hätte, von der Veröffentlichung abgeraten haben würde. Wir können hinzufügen, daß er, als das Interview im „Daily Telegraph" erschien, von seinem Inhalt aufs peinlichste berührt war und es für seine erste Pflicht erachtete, dem Kaiser unter offener Darlegung der Verhältnisse volle Klarheit über den bei Behandlung dieser Sache gemachten Fehler zu geben. Indem er für ihn die volle Verantwortung übernahm, zögerte er nicht, die Folge daraus zu ziehen und dem Kaiser sein Rücktrittsgesuch zu unterbreiten wegen der sachlich nicht genügenden Bearbeitung der kaiserlichen Anfrage. Wir standen also vor einer in aller Form eröffneten Kanzlerkrise, die, wenn sie zum Rücktritt des Fürsten Bülow geführt hätte, gerade jetzt als eins der unerwünschtesten Ereignisse hätte betrachtet werden müssen.

4. Dieser Erklärung Raum gebend und zweifelsohne auch unter dem Eindruck der Offenheit des Fürsten, die dem ganzen Wesen des Kaisers nur sympathisch gewesen sein kann, ist der Kaiser auf die Rücktrittsgedanken des Kanzlers nicht eingegangen und hat ihm einen neuen Beweis seines Vertrauens gegeben, indem er über die begangenen Fehler zur Tagesordnung überging und sich mit der offenen Darlegung der ganzen Vorgeschichte der Veröffentlichung einverstanden erklärte.

Fassen wir diesen ganzen Hergang zusammen, so kommen wir zu dem Schlusse, daß das Interview, das einer englischen Initiative entstammte, nur durch Fehler in der amtlichen Behandlung das Licht der Welt erblickt hat und keineswegs als eine amtliche Staatshandlung und auch nicht als eine persönliche Aktion des Kaisers angesehen werden kann. Wir haben es hier also mit einer großen Irrung zu tun, deren Folgen sehr unerfreulich sind.

Besuch des Kaisers beim Kanzler.

Berlin, 31. Okt. Der Kaiser machte heute nachmittag dem Reichskanzler einen längeren Besuch und nahm dort den Tee.

*

Berlin, 1. Nov. (Tel.) Der Kronprinz stattete dem Reichskanzler Fürsten Bülow heute nachmittag einen längeren Besuch ab.

Der Gordon-Bennet-Preis.

Berlin, 31. Okt. Das Preisgericht zur Entscheidung über die Zuerkennung der Preise in der vom Berliner Verein für Luftschiffahrt als Bevollmächtigten des Deutschen Luftschiffer-Verbandes am 11. Oktober veranstalteten diesjährigen Ballon-Wettfahrt um den Gordon-Bennett-Preis der Lüfte ist heute zusammengetreten. An der Sitzung nahmen teil Geheimer Regierungsrat Prof. Busley, Oberstleutnant Mödebeck, Hauptmann Hildebrand, Fabrikbesitzer Riedinger als Preisrichter und Rechtsanwalt Eschenbach als Syndikus. Der erste Preis wurde zuerkannt dem schweizerischen Ballon Helvetia, Führer Generalstabsoberst Schäck, der zweite Preis dem englischen Ballon Banshee, Führer Dunville, der dritte Preis dem belgischen Ballon Belgica, Führer Geerts.

Urteil in dem Saarbrücker Beamtenbestechungsprozeß.

Saarbrücken, 31. Okt. Heute nachmittag um 5 Uhr wurde das Urteil in dem Bestechungsprozeß gesprochen. Von den 52 Angeklagten wurden 38 freigesprochen und 14 zu Gefängnisstrafen verurteilt. Bezüglich der angeklagten Beamten geht das Urteil dahin, daß die Steiger Thoma, Johann Keßler, Ludwig Gräber und die Fahrsteiger Albrecht und Obermann freigesprochen werden. Wegen Vergehens gegen § 331 des Strafgesetzbuchs, (Annehmen, Fordern oder Sichversprechenlassen von Geschenken oder anderen Vorteilen für eine an sich nicht pflichtwidrige Handlung) werden dagegen verurteilt der Steiger Peter Keßler und der Fahrsteiger Recktenwald zu einem Monat und der Fahrsteiger Heck zu zwei Monaten Gefängnis. Wegen Verbrechens gegen § 332 des Strafgesetzbuches (Bestechlichkeit zu einer Handlung, die eine Verletzung einer Amts- oder Dienstpflicht enthält) wird der Fahrsteiger Adolf Riß zu drei Monaten Gefängnis verurteilt. Der Bergmann Jäcker 6 wird wegen Beihilfe zu dem Verbrechen im Sinne des § 332 und wegen Bestechung zu sechs Monaten Gefängnis, die Ehefrau des Fahrsteigers Riß wegen Beihilfe zu dem Verbrechen nach § 332 zu einer Woche Gefängnis verurteilt. Wegen Bestechung werden verurteilt die Bergleute Peter Krämer, Mathias Hahn, Peter Müller, Peter Linn 4, Friedrich Weingart und Karl Weingart zu einer Woche und der Bergmann Andreas Baltes zu 10 Tagen Gefängnis.

Ein Straßenkampf in Konstantinopel.

Konstantinopel, 31. Okt. Heute verbreitete sich das Gerücht, zwischen den aus Salonik hierher verlegten Jägern und einem Bataillon der Yildisdivision sei es zu einem Kampfe gekommen. Das Bataillon habe sich geweigert, nach Dschedda abzugehen, und Widerstand geleistet, als es gezwungen werden sollte. Sechs Mann seien getötet, neun verwundet, die Kaserne am Taxim umstellt, und höhere Offiziere hätten erklärt, das Bataillon würde, koste es, was es wolle, überwältigt und entfernt werden. Später stellte sich heraus, daß der Hergang anders gewesen war. Ein Bataillon des 7. Regiments hatte Befehl erhalten, sich nach Dschedda einzuschiffen. Darauf weigerten sich etwa hundert Mann zu gehorchen, und der Bataillonskommandeur ließ durch andere Mannschaften in den Gemüsegarten der Kaserne, in den sie sich geflüchtet hatten, feuern. Die Saloniker-Jäger, die herbeigeholt waren, trafen erst später ein. Die entwichenen Leute wurden eingefangen und unter Bedeckung an Bord gebracht. Oertlich ist der Vorfall damit erledigt, aber es besteht die Möglichkeit, daß er die vorhandenen Gegensätze zwischen den reaktionären Elementen und dem jungtürkischen Komitee zum Ausbruch und Zusammenstoß bringt. Wichtige Beratungen finden im Kriegsministerium statt, wo angeblich mehrere Paschas mit ihrem Anhang gegen die Einmischung des Komitees Einspruch erhoben haben. Starke Patrouillen durchziehen die Straßen. Die Stadt ist ruhig. Gruppen von Türken besprechen die Vorfälle, die aber noch nicht allgemein bekannt sind.

Zur richtigen Würdigung des Vorgangs muß man daran erinnern, daß von jeher eine Entsendung nach Dschedda bei den türkischen Truppen als eine Art von Todesurteil galt. Seit Jahren tobt in Jemen der Aufstand, der von der Pforte nie vollständig niedergeschlagen wurde. Nicht nur im Gefecht büßten die Türken viele Offiziere und Mannschaften ein, sondern vor allem brachten die Strapazen und das ungewohnte furchtbar heiße Klima den Truppen geradezu dezimierende Verluste. Beinahe bei jedem Transport versuchten Leute zu entfliehen, indem sie im Sueskanal über Bord sprangen. Die nach Jemen bestimmten Landwehrbataillone rückten von vornherein nie in voller Stärke aus, weil viele Mannschaften dem Einberufungsbefehl nicht folgten. Es zeigt sich darin eine Schwäche des Systems der allgemeinen Wehrpflicht in Kolonialkriegen, denn darum handelt es sich in Arabien. Noch ein anderer Umstand tritt hinzu. Das 7. Regiment gehörte zu der 2. Division, der sogenannten Yildisdivision, die bisher mit dem persönlichen Schutz des Sultans betraut war und daher stets verhätschelt wurde. Ihr Offizierskorps setzte sich aus ehemaligen Unteroffizieren zusammen, während die Zöglinge der Kriegsschule in Panhaldi planmäßig von ihr ferngehalten wurden. Die neue Regierung hat nun begonnen, diese Leibtruppen zu entfernen, und die verwöhnten Prätorianer werden es schmerzlich empfinden, jetzt mit den übrigen Regimentern gleichgestellt zu werden und die mannigfachen Vorzüge z. B. in Verpflegung und Löhnung zu verlieren, die sie bisher genossen. Kommt dann noch eine Entsendung nach Arabien, so liegt die Gefahr offener Auflehnung nahe.

„London oder Berlin?"

Konstantinopel, 31. Okt. (Tel.) Ein Leitartikel der Jeni Gaseta, der unter der Ueberschrift „London oder Berlin?" sich mit der gegenwärtigen Situation beschäftigt, führt aus, daß man nach den Umwälzungen in der Türkei und sodann nach den bulgarischen und den bosnischen Vorfällen behauptet habe, daß der Schwerpunkt in der Orientfrage in London liege und von dort Krieg oder Frieden abhänge. Seit einigen Tagen habe sich dieser Schwerpunkt jedoch nach Berlin verschoben. Man habe in Berlin begonnen, sich einer friedlichen Lösung der Orientfrage und der Konferenz geneigt zu zeigen. Die politische Stellung Deutschlands sei heute wichtig, nachdem es wahrscheinlich geworden sei, daß eine Einigung mit Bulgarien gefunden werde. Es bleibe noch übrig, eine Grundlage für eine Verständigung in der Angliederung vorzubereiten, um in die Konferenz zu treten. Dem Jidam zufolge ist die Antwort der Pforte auf den Entwurf des Konferenzprogramms noch immer nicht abgeschickt worden. Dasselbe Blatt erklärt die Nachricht des Tanin über ein türkisch-englisches Bündnis für unrichtig. Es bestehe zwischen beiden Mächten nur eine aufrichtige, enge Freundschaft. Die Jeni Faseta meldet, daß der Großvesier sowie die Minister des Aeußern und des Innern einem ihrer Mitarbeiter gegenüber entschieden in Abrede gestellt hätten, daß Meinungsverschiedenheiten im Ministerrate beständen.

*

Petersburg, 1. Nov. (Tel.) Die serbischen Prinzen Georg und Alexander sowie der serbische Parteiführer Paschitsch und die übrigen Personen des kronprinzlichen Gefolges wurden heute zur Frühstückstafel beim Kaiser geladen.

Letzte Telegramme.

79 700 Rubel erbeutet.

Kischinew, 1. Nov. In der Nähe von Chotin wurde von 8 Räubern ein Ueberfall auf die Post verübt. 79 700 Rubel fielen in die Hände der Räuber. Der Kutscher und ein Wächter wurden getötet. Zwei andere Begleiter des Transportes schwer verletzt.

Sport.

Rennen zu Horst-Emscher, 1. Nov. (Priv.-Tel.) **Langes Flachrennen.** Preis 1500 Mark. 3000 Meter. 8 Pferde. 1. Hrn. Mätzigs Bijon 59 Kilogramm (Reith), 2. Hrn. Gesterdings Gabelon 59 Kilogramm (Rosack), 3. Hrn. Klönner Malsehen 52½ Kilogramm (Sandmann). Mit zwei Längen gewonnen. Ferner liefen: Baan, Guntram, Isa so nix, Währwolf und Bex. Tot.: 118:10. Platz: 19, 13, 20:10. — **Horst-Preis.** Preis 1500 Mark. Jagdrennen. 3000 Meter. 10 Pferde. 1. Hrn. Leidings Piece d'Or 67½ Kilogramm (Holstein), 2. Frhrn. v. Reitzensteins Gletscher 69 Kilogramm (Reinike), 3. Hrn. A. Niehaus Elfy Ray 72 Kilogramm (Hoge). Mit zehn Längen gewonnen. Ferner liefen: Irun 2., Calbeuse, Sust, Pilhaderra, Wildeter, Lesina und Nachtigall. Tot.: 93:10. Platz: 23, 15, 33:10. — **Preis von Nordstern.** 1500 Mark. Jagdrennen-Herrenreiten. 3000 Meter. 8 Pferde. 1. Hrn. Bischoffs Flora 63½ Kilogramm (H. Jahrmarkt), 2. Krackers Helga 67 Kilogramm (Lt. Schladitz), 3. Lt. v. Gorissens Savoy 65 Kilogramm (Lt. Pauwels). Im Kanter mit 10 Längen gewonnen. Ferner liefen: Hofnarr, Amorette, Nervus, Urania und Hildebrand. Amorette blieb am Start stehen. Tot.: 29:10. Platz: 14, 15, 36:10. — **November-Handicap-Steeple-Chase.** 2000 Mark. 4000 Meter. 6 Pferde. 1. Major Frhrn. v. Reitzensteins Nickelkönig 67½ Kilogramm (Printen), 2. Lt. Duelbergs Noveletten 71 Kilogramm (Reinike), 3. Hrn. Neven du Monts Erzherzog 65 Kilogramm (Hoge). Nach scharfem Kampf mit einer halben Länge gewonnen. Ferner liefen: Duellant, Saratage und Fischer. Tot.: 25:10. Platz: 14, 17:10. — Hubertus-Jagd-Rennen. Ehrenpreis den Reitern der ersten 4 Pferde, sowie jedem anderen Mitreitern einen Erinnerungsbecher. 1500 Mark. Herrenreiten (Zu reiten im roten Rock.) Für vierjährige und ältere Pferde. 4500 Meter. 1. Hrn. H. Suermondts Augustus Imperator 73 Kilogramm (H. Jahrmarkt), 2. Lt. Meyers Ohm Peter 68 Kilogramm (Lt. Braune), 3. Lt. Krenges Hastrmann 78 Kilogramm (Besitzer). Nach scharfem Kampf mit einer halben Länge gewonnen. Ferner liefen: Szonok, Kilbane, Souci, Le victorieux, Urtica, Exchequer, Schottin, Noble Berman und Kanarienvogel. St. Pauwels auf Schottin gestürzt. Tot.: 41:10. Platz: 15, 15, 17:10.

Mailand. Der in dieser Saison wiederholt durch seine Erfolge sich auszeichnende Berliner Flieger W. Techner zeigte auf der dortigen Radrennbahn gute Leistungen gegen erstklassige Konkurrenz. So gewann er am 21. v. M. das Hauptfahren, während er am 23. cr. ein Meilenrennen auf dem deutschen Rade Brennabor siegreich bestritt und den ersten Platz belegte.

Wohlgefallen erregt stets ein gesunder blütenreiner Teint; diesen erhält man durch den tägl. Gebrauch der Myrrholinseife, denn sie ist die einzige hygien. Toiletteseife, welche den cosmet. Bestandteil, das Myrrholin m. anerkannt. u. bewährt. Schönheitswirk. a. d. Haut enthält.

Schwerer Einbruch!

Vor einigen Tagen hat bei der Firma W. Rüper, Dampfsägewerk in Ahlen i. W., ein schwerer Einbruch stattgefunden, bei welchem es die Spitzbuben hauptsächlich auf den der Geldschrankfabrik von Pohlschröder u. Co., Dortmund, entstammenden Kassenschrank abgesehen hatten.

Trotz aller erdenklichen Bemühungen und trotz Anwendung der schwersten Brechwerkzeuge ist es den Einbrechern doch nicht gelungen, den Schrank zu sprengen, sodaß die Firma Rüper vor großem Schaden bewahrt geblieben ist.

Von der Kriegsmarine.

Am Donnerstag den 8. Oktober wurde in Kiel S. M. Tender „Drache", welcher als Ersatzschiff für den früheren „Ulan" auf der Germaniawerft in Kiel gebaut wurde, von dem Reichsmarineamt übernommen. Die Schiffsmaschine des „Drache" stellt einen ganz neuen Typ dar, indem anstatt des bisher in der Marine allgemein angewandten Sattdampf- und Schiebersteuerungssystems jetzt Heißdampfbetrieb unter Anwendung der Venzilsteuerung nach „System Lentz" zur Ausführung gelangt ist. Der Zylinder und die Steuerungsteile der neuen Schiffsmaschine wurden in der Fabrik von „Heinrich Lanz in Mannheim" hergestellt, welche bei ihren Lokomobilen, wie bekannt, die Ventilsteuerung „System Lentz" seit einer Reihe von Jahren mit bestem Erfolg eingeführt hat.

Die Steuerung funktionierte auf dem Tender „Drache" ganz hervorragend und befriedigte alle Marinekreise außerordentlich.

Die Manövrierfähigkeit war ganz erheblich günstiger wie bei Schiebermaschinen.

Verantwortlich für den redaktionellen Teil: Chefredakteur M. Gerhäuser, für den Anzeigenteil Louis Ewald, beide in Gelsenkirchen. Rotationsdruck und Verlag der „Gelsenkirchener Allgemeinen Zeitung". (Carl Bertenburg jun.)

Wir kauften den Lagerbestand einer größten westfäl. Weberei in

Handtüchern,

Handtuch-gebild,

Bettüchern

und

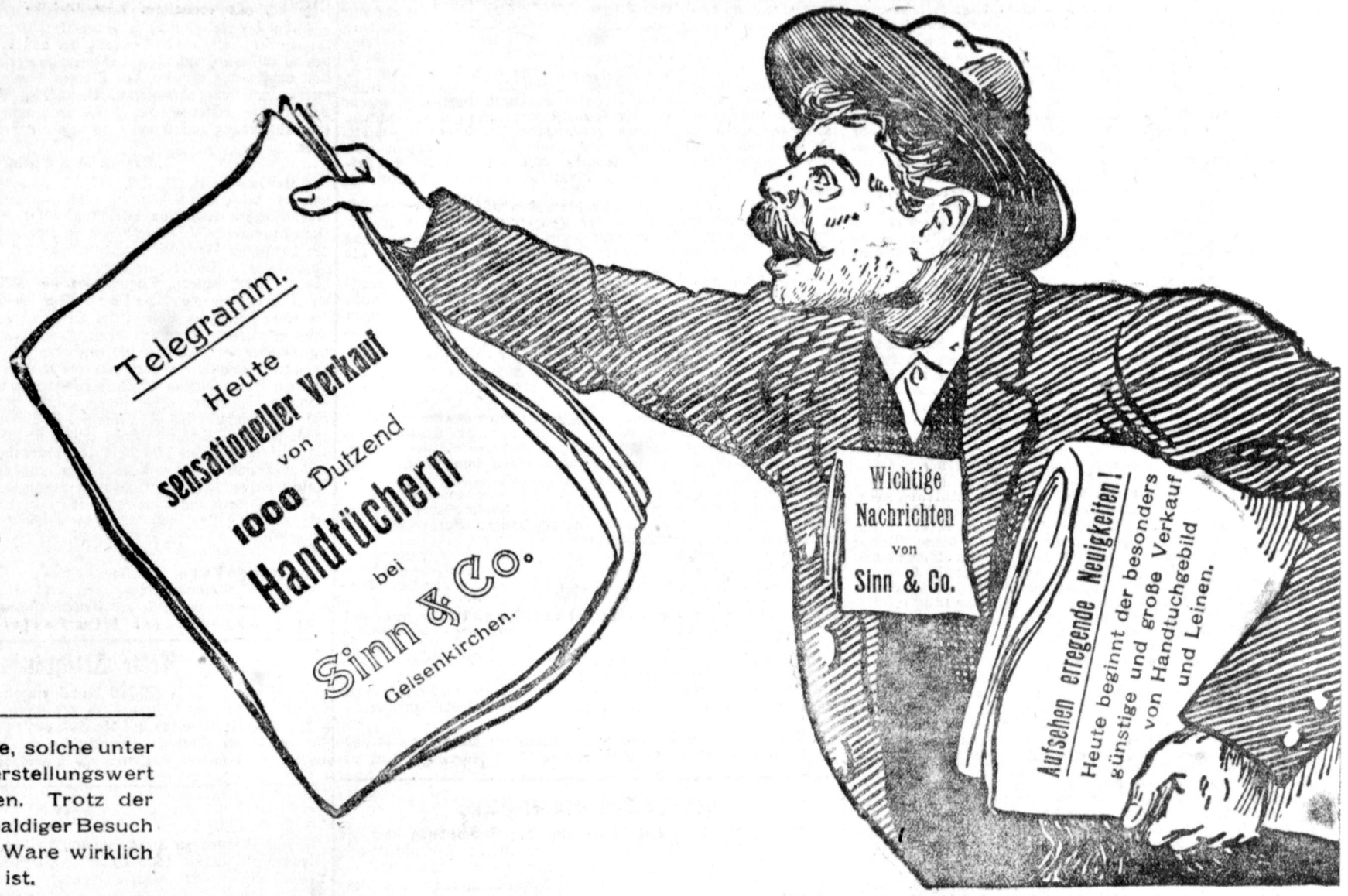
Bettuch-halbleinen

sowie eine Menge angesammelter

Fabrikreste

unter Wert.

Wir sind in der Lage, solche unter dem sonstigen Herstellungswert abgeben zu können. Trotz der großen Posten ist baldiger Besuch empfohlen, da die Ware wirklich zu billig ist.



Handtücher, kräftige halbleinene Gebrauchs-Qualitäten, Gebild, Gerstenkorn mit Jacquardrand, Gerstenkorn mit uni Rand, weiß uni, weiß kariert, Wert Dtzd. bis 6 Mk.

Posten I Dutzend 1.95 Mk., Stück **18** Pfg.

Posten II Dutzend 2.95 Mk., Stück **28** Pfg.

Posten III Dutzend 3.90 Mk., Stück **35** Pfg.

Ein Posten **Handtuchgebild** sehr solide und kräftig, Ia. Gerstenkorn, Gerstenkornrand, Wert viel höher, nach Wahl Meter **32** Pfg.

Halbleinene Bettücher sehr kräftige Qualitäten, Fabrik-Restbestand 150×205, 150×220, ... Mk. 1.95, **1.75**

Ein Posten **Gebild- u. Halbleinen-Reste** nach Wahl 20, 15, **10** Pfg.

Ein Posten **Bettuch-Halbleinen** (Imitat) 150 cm breit, ... 95, **68** Pfg.

Gelsenkirchen Bahnhofstr. 41.

Warenhaus Sinn & Co.

Gelsenkirchen Bahnhofstr. 41.



Unterröcke

nur bessere und hochfeine Qualitäten und aparte Neuheiten empfiehlt in grösster ooooo Auswahl ooooo

sehr preiswert.

Mertens-Drecker

60 Bahnhofstrasse 60.

Fernsprecher 1562.

Appetitlich, nahrhaft und bekömmlich

sind die Haupterfordernisse aller Nahrungsmittel! Diese Eigenschaften besitzen in hohem Masse die Margarine-Marken ooooo

„Siegerin"

und

„Mohra"

die aus feinsten landwirtschaftlichen Produkten, welche einer ständigen staatlichen Kontrolle unterliegen, hergestellt werden In allen einschlägigen Geschäften käuflich.

Alleinige Fabrikanten:

A. L. Mohr, Act.-Ges., Altona-Bahrenfeld.

Kinder-wagen

sehr billig bei

Gebr. David.

Jede Reparatur an **Schirmen, Stöcken, Pfeifen** und Ueberziehen der Schirme schnell und billig

Franz Erken, Vereinsstr. 39

Schirm-, Stock- und Pfeifen-Fabrik.

Linoleum aller Art.

C. A. Brüning, Marktstrasse 3.

Nur 1 Mark!

das Los der beliebten **Strassburger Lotterie**

Ziehung sicher 21. Nvbr.

Günstige Gewinnaussichten

Gesamtbetrag i. W.

39 000 Mk.

1. Hauptgewinn:

10 000 Mk.

2. Hauptgewinn:

2500 Mk.

13 Gewinne zusammen:

10 800 Mk.

1185 Gewinne zusammen:

15 700 Mk.

Lose à 1 Mk. / 11 Lose 10 Mk

Porto und Liste 25 Pfg. versend. Lotterie-Untern.

J. Stürmer, Strassburg i. E. Langestr. 107.

In Gelsenkirchen: H. Altenbernd, J. Klaas.

Scheidt & Spormann, H. Brandenstein.



Uhren- Näh-Sprech- Schreib- Landwirtschaftl.- Maschinen, Fahr- u. Motorräder, photogr. Apparate, Waffen u. Musikinstrumente liefern in bester Ausführung zu billigst. Preisen, geg. Bar- u. Teilzahlung. Verl. Katalog. Roland-Maschinen-Gesellschaft in Cöln 282

Prima Kleinfleisch 30 Pfg.

30 und 50 Pfundkübel p. Nachn. ff. Schweinefleisch 60 Pfg. mildgef. von 10 Pfd. an vers.

M. Hewerich, Emshorn.

Garantiert rauch- und feuersichere

Metalltüren

den Vorschriften der Behörden und Versich.-Ges. entsprechend.

Scherengitter.

Gelsenkirchener Geldschrankfabrik, G. m. b. H., Gelsenkirchen.

Feinste Referenzen. Offerten kostenlos.



Panzer-Schränke

der

Gelsenkirchener Geldschrank-Fabrik

sind die **bewährtesten, besten** und **billigsten.**

Ständiges Lager von ca. 100 Geldschränken in allen Grössen, auch stets gebrauchte billigst.

— Telefon 1423 — **Gelsenkirchen.** — Weidenstr. 52. —

2. Blatt Nr. 258. — 6. Jahrgang.

Gelsenkirchener

Montag, den 2. November 1908.

Allgemeine Zeitung

Amtliches Kreisblatt für den Stadt- und für den Landkreis Gelsenkirchen.

Geschäftsstelle Munckelstraße 16/18 (beim Amtsgericht). Geöffnet täglich von 8 Uhr vorm. bis 8 Uhr abends.

General-Anzeiger.

Probenummern 10 Tage lang kostenfrei verlange man durch Postkarte von der Geschäftsstelle Munckelstr. 16/18.

Bezugspreis für den Monat 65 Pfg. mit illustr. Unterhaltungsblatt. Anzeigenpreis 15 Pfg. die Petitzeile. Reklamen 40 Pfg. die Zeile. Ausw. Inserate 20 Pfg. die Zeile. Beilage-Gebühr pro 1000 Mk. 5.

Fernsprecher: Nr. 173.

Telegrammadresse: Vertenburg-Gelsenkirchen.

Offizielles Organ für Militär-, Gerichts-, Eisenbahn-, Post-, Handelskammer- u. Knappschaftswesen.

Erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Festtage.

Casablanca.

Die Veröffentlichung von Mitteilungen, die Kaiser Wilhelm einem Engländer gegenüber getan hat, haben die allgemeine Aufmerksamkeit von den wichtigen Fragen der auswärtigen Politik, die der Entscheidung harren, abgelenkt. Es ist wohl möglich, daß der Zeitpunkt für die Veröffentlichung der Kaiserworte unter Berücksichtigung der internationalen Lage gewählt wurde, um die ruhige und erfolgversprechende Arbeit der Kabinette des Festlandes zu stören. Soweit die deutsche Staatsleitung hierbei in Frage kommt, wird sie sich durch den Zwischenfall nicht abhalten lassen, die wichtigen Fragen der auswärtigen Politik ihrer Lösung näher zu bringen. Für Deutschland steht hierbei eine korrekte Erledigung des Zwischenfalles von Casablanca mit in erster Linie. Wie die „Neue Gesellschaftliche Correspondenz" von unterrichteter Stelle hört, ist die Richtschnur der deutschen Politik in dieser Angelegenheit unwandelbar. Die deutsche Regierung hält daran fest, daß die französischen Funktionäre sich einen unerlaubten, dem Völkerrecht widersprechenden Uebergriff anmaßten, als sie Deserteure deutscher Reichsangehörigkeit, die sich unter dem Schutze des freiwaltenden deutschen Konsuls befanden, der erlangten Freiheit beraubten. Ueber die Auffassung der deutschen Staatsleitung über den „Fall Casablanca" ist gegenüber der französischen Regierung kein Zweifel gelassen worden. Man darf mit vollem Recht erwarten, daß die französische Regierung Worte der Entschuldigung für den Uebergriff des französischen Militärs in Casablanca finden wird, wenn Deutschland weiter der Meinung bleiben soll, daß Frankreich in seiner Marokko-Politik nicht über die Akte von Algeciras hinausgehen, sondern weiter korrekt handeln will.

Kurze politische Meldungen.

Der Bundesrat hat dem Ausschußantrage zu dem Entwurf eines Gesetzes, betreffend die Einwirkung von Armenunterstützung auf öffentliche Rechte, zugestimmt. Annahme fanden ferner die Ausschußanträge zu der Vorlage, betreffend die Preisfeststellung beim Markthandel mit Schlachtvieh, und zu der Vorlage, betreffend den Bezug von Unfall- und Invalidenrenten in ausländischen Grenzgebieten.

*

Der Gesetzentwurf, betr. die Gebühren der Medizinalbeamten, der dem Abgeordnetenhaus zugegangen ist, beabsichtigt die gesetzliche Grundlage zu schaffen für die Beseitigung der Nebeneinkünfte der vollbesoldeten Kreisärzte, sowie für eine dem Vorgehen bei den Kreistierärzten analoge Regelung der Pensionsverhältnisse der nicht vollbesoldeten Kreisärzte, um die vollbesoldeten Kreisärzte im Gehalte mit den übrigen Beamten der Besoldungsklasse 39 (Oberförster, Bau- und Gewerbeinspektoren) gleichstellen zu können und damit einem lange gehegten Wunsche des Abgeordnetenhauses nachzukommen.

*

Im Reichsjustizamt wird augenblicklich eine Denkschrift über die Erfahrungen ausgearbeitet, welche die fremden Staaten bisher mit der Deportation von Verbrechern gemacht haben. Wie wir schon ausführlich mitgeteilt haben, sind diese Erfahrungen fast überall ungünstig gewesen. Das Reichsjustizamt steht in Uebereinstimmung mit der Majorität des Reichstages der Deportation ablehnend gegenüber.

*

Der erbliche Adel ist dem Kommerzienrat Rudolf Koch in Berlin, dem Direktor der Deutschen Bank und Besitzer der Herrschaft Bärenwalde im Kreise Schlochau, verliehen worden.

*

Dem früheren hessischen Landtagsabgeordneten Hirschel, welcher seinerzeit wegen Unterschlagung zu fünf Wochen Gefängnis verurteilt wurde, wurde im Gnadenweg die Strafe in 600 Mark Geldstrafe umgewandelt.

In Böhmen ist rein der Teufel los. Die Prügeleien zwischen Deutschen und Tschechen nehmen kein Ende, Polizei und Militär muß überall aufgeboten werden. Deutsche wie Tschechen benehmen sich gleich rüpelhaft, insbesondere wird ein wahrer Sport mit dem Einwerfen von Fensterscheiben getrieben. Böse Exzesse werden neuerdings gemeldet aus Aussig, Teplitz, Reichenbach, Trautenau, Brüx und Vororten.

*

Zwischen den Jungtürken, den Griechen und Armeniern ist eine Verständigung über die Parlamentswahlen zustande gekommen. 4 Mohammedaner, 3 Griechen, 2 Armenier und 1 Israelit sollen gewählt werden.

*

In türkischen Kreisen verlautet, daß der Prinz von Wales nach Konstantinopel kommen werde.

*

Die unter dem Kommando der Franzosen in Marokko stehende Polizei betrachtet sich nur als Besatztruppe, nicht als Wächter der öffentlichen Sicherheit, und infolgedessen darf man sich auch über die folgende Meldung von neuen Ausschreitungen nicht wundern: Am Freitag drangen Soldaten der von französischen Instrukteuren ausgebildeten Polizei in die Mühle eines deutschen Schutzgenossen in Tanger und verlangten, daß ihnen Korn unentgeltlich gemahlen werde. Da dies verweigert wurde, bedrohten und beschimpften sie die arabischen Angestellten des Mühlenbesitzers.

Der große Juwelendiebstahl in Hamburg.

Ein Diebstahl von ungewöhnlicher Kühnheit ist, wie bereits kurz gemeldet, in einem Hamburger Hotel verübt worden. Ueber die Tat, bei der Pretiosen im Werte von ½ Million Mark erbeutet wurden, werden noch folgende Einzelheiten berichtet:

Hamburg, 31. Okt. Das Opfer des großen Diebstahls in dem Hamburger Hotel ist der Kopenhagener Juwelier E. L. Weimann. Es sind insgesamt Juwelen im Werte von etwa 500 000 Mark gestohlen worden. Die Pretiosen waren in einem für Aufbewahrungszwecke bestimmten Geldschrank untergebracht, zu dem außer der Hotelleitung und dem Besitzer der Wertsachen niemand einen Schlüssel hat. Nach amtlicher Mitteilung wurden gestohlen: Eine Lederrolle mit drei Pfund Perlen, zusammen 53 Reihen im Werte von 37 000 Mark, ferner eine Perlenhalskette im Werte von 15 000 Mark, eine Perlenhalskette für 10 000 Mark, ein fünfreihiges Perlenkollier mit einem Smaragd in der Mitte im Werte von 7500 Mark, ein Perlenkollier, zweireihig mit Brillantschloß und Rubin in der Mitte im Werte von 12 000 Mark, sieben einreihige Perlenkolliers mit grünen Brillanten im Werte von 1000 bis 6000 Mark, zwei einreihige Perlenkolliers und Perlenketten im Werte von je 1000 Mark. Außerdem erbeuteten die Diebe eine schwarze Tasche mit 10 bis 12 Briefen, die lose Brillanten enthielten, sowie Briefe mit Rubinen, Perlen und Saphieren, ein braunes Lederetui, das ein Kollier von Brillanten, Smaragden und Perlen enthielt und einen Wert von 9000 Mark repräsentiert. Die Schmucksachen befanden sich in einer 70 Ctm. langen, 30 Ctm. hohen und 15 Ctm. breiten braunen Ledertasche.

Inserat und Liebe.

(Von unserem Mitarbeiter.)

Auch in Deutschland ist es längst Mode geworden, daß verschämte Liebende den nicht mehr ungewöhnlichen Weg des Zeitungsinserates wählen, wenn ihnen kein anderer offen steht, um sich von Zeit zu Zeit ein Lebenszeichen zu geben. Das geschieht dann meist in einer Art von Chiffresprache oder mit allerhand Abkürzungen, die dem Nichteingeweihten mindestens ebenso unverständlich sind wie das vielgepriesene Esperanto. Die Pariser und die Pariserinnen sind weniger schüchtern und zurückhaltend. Die Rubrik „Petit Correspondance", die in manchen Boulevardblättern enthalten ist, dient ihnen dazu, mit dem oder der heimlich Geliebten einen ständigen Austausch mehr oder weniger zärtlicher Gefühle zu unterhalten. Das sind oft ganze Briefchen, die, um mit dem verstorbenen Abgeordneten Sabor zu sprechen, sehr tief blicken lassen, und die ganz gut als Stoff und Grundlage zu kleinen pikanten Novellen dienen könnten. Ein paar Beispiele aus zwei der letzten Nummern eines dieser Blätter führen uns gleich mitten ins Pariser Leben hinein. Man kommt jetzt vom Lande nach der Stadt zurück, und die Trennung langer Monate hört für Viele endlich auf. Die Freude auf das Wiedersehen spricht aus den meisten dieser Inserate. Einer schreibt: „Schrecklich ungeduldig und begierig, wieder mit Dir zusammen zu sein." Ein Anderer: „Abgemacht. Bin selig, Dich wiederzusehen." Ein Dritter: „Entzückt, daß Du zurückkommst. Werde auf dem Bahnhof sein." Aber Einigen scheint die Trennung nicht sonderlich bekommen zu sein. Bei ihnen hieß es wohl: aus den Augen, aus dem Sinn. Und der Verschmähte zieht sich gekränkt zurück, wie aus folgenden, etwas ungalanten Zeilen hervorgeht: „Sie haben es gewollt, Madama. Nicht eine einzige Zeile seit dem Juli! Also — Schluß." Ein Eifersüchtiger hält seiner Herzensfreundin durch die Zeitung eine richtige kleine Standpauke: „Du hast keine Nachricht von mir bekommen, weil ich gehört habe, daß Du ein höchst angenehmes Leben voll gesellschaftlicher Zerstreuungen führtest. Du konntest also keine Zeit übrig haben, um an den zu denken, der Dich voll Angst erwartete, wie Du es versprochen hattest. Du bist recht ungeschickt und verteidigst unser Glück schlecht, Du zärtliche Freundin." Diese leichten Bande lösen sich ebenso schnell, wie sie sich zusammenfügten, — nicht immer ohne Schmerz und Tränen. Da wehklagt Einer vom starken Geschlechte: „Empfange eben Deine Karte. Kann kaum daran glauben. Beschwöre Dich, bewillige mir Montag um 9 Uhr noch ein Zusammensein. Denke an die Verzweiflung Desjenigen, der nur durch Dich lebt. Schreibe mir mit Deinem Herzen." Und, zum Schluß, ein weibliches Gegenstück, das einen energischeren Ton anschlägt: „Dich hat Dein Verstand wohl ganz verlassen, daß Du kein einziges freundliches oder verzeihendes Wort findest. Ich möchte so handeln können wie Du. Seit langem schon habe ich gefühlt, wie mich die Hoffnung verließ. Aber trotz alledem bleibe ich nun erst recht die Deine. Und Du willst mich jetzt wegjagen? Du hast kein Herz." — Wenn der französische Kollege des Herrn Sydow nach seinem Beispiele die Inseratensteuer in der dritten Republik einführen wollte, — aus den Taschen der Liebenden würde ihm alljährlich ein ganz erkleckliches Sümmchen zufließen.

Elberfelder Patrizierfamilien in Berlin.

(Von unserem Mitarbeiter.)

Zu den bekanntesten Patrizierfamilien des Wuppertales gehören die Frowein, Wichelhaus, Boeddinghaus, Haarhaus, Meckel, Wülfing, von der Heydt, Lucas, de Weert und Grote. Einzelne Mitglieder dieser Familien, die, wie die Kölner und Frankfurter Patrizierfamilien, fast immer untereinander heirateten, haben sich in Berlin niedergelassen und ihre Häuser zu fröhlichen Stätten rheinischer Geselligkeit gemacht. Am bekanntesten in der Berliner Gesellschaft ist wohl das des Bankiers Karl von der Heydt, der aus dem Elberfelder Bankhaus „van der Heydt-Kersten und Söhne" austrat und in Berlin ein eigenes Bankhaus gründete. In seiner schönen, am Kanal gelegenen Villa in der Von der Heydtstraße versammelt sich im Winter die beste Berliner Gesellschaft. Frau von der Heydt ist eine geborene Wülfing; von seinen beiden Töchtern hat sich die ältere kürzlich mit dem Freiherrn Imre von Palm, Leutnant im 3. Garde-Ulanenregiment, vermählt. Andere gastfreie Häuser sind das der Frau von Thielen, verwitweten Wichelhaus, geborenen Frowein, der Witwe des früheren Eisenbahnministers, und das ihres Bruders, des Oberverwaltungsgerichtsrats Frowein, dessen Gattin ebenfalls eine geborene Wülfing ist. Ein Vetter von ihr ist der jetzt nobilitierte Herr Johann Abraham von Wülfing, der eine große chemische Fabrik in Berlin besitzt. Er hat erst vor einigen Wochen seine Gemahlin, eine geborene Grote aus Barmen, verloren, um die mit ihm mehrere Töchter und

Am Tage der Toten.

Skizze von Reinhold Ortmann.

(Nachdruck verboten).

Als Professor Martens in der Sonntagfrühe aus der Tür des Schlafzimmers trat, fiel ihm ein schwerer, süßer Blumenduft unangenehm auf die Nerven. Er fragte das Mädchen, das eben den Kaffeetisch deckte, nach der Ursache. Und sie erklärte, der Geruch käme von dem Kranze, der eben für die gnädige Frau abgegeben worden sei.

„Ein Kranz?" wiederholte der Professor verwundert.

„Ja. — Und der Herr Professor möchten die Güte haben, heute allein zu frühstücken. Die gnädige Frau kleidet sich eben an, um auf den Friedhof zu gehen."

„Auf den Friedhof? — Ja, wird denn jemand begraben?"

„Ich glaube nicht, Herr Professor! — Aber es ist doch Totensonntag."

Martens, ein hochgewachsener, hagerer Vierziger mit ernstem Gelehrtengesicht, brach die Unterhaltung mit dem Mädchen ab, um sich in das Ankleidezimmer seiner Frau zu begeben.

In dem Gange, den er auf dem Wege dahin durchschreiten mußte, lag der Kranz, ein prächtiges Gebinde aus frischem Flieder, Veilchen und Tuberosen. Der Akt der Pietät, den seine Frau mit ihm ausüben wollte, war ohne Zweifel sehr kostspielig, denn solche Blumen waren um diese spätherbstliche Jahreszeit nur schwer zu erhalten. Aber es war nicht das, was dem Professor mißfiel. Nur die Tuberosen verdrossen ihn, deren Duft ihm von jeher unerträglich gewesen war. So unerträglich, daß er eines Tages den jungen Freund, der diese Blumen über alles liebte, geradezu hatte bitten müssen, irgend eine andere Blüte zu wählen, wenn er seiner Frau bei dieser oder jener Gelegenheit eine Aufmerksamkeit erweisen wolle.

„Sie hätte schon eine andere Zusammenstellung wählen können," dachte er im Weitergehen. „Nun wird dieser widerwärtige Geruch tagelang die Wohnung erfüllen."

Schon auf der Schwelle ihres Boudoirs trat ihm seine junge Gattin entgegen, schwarz gekleidet wie eine Trauernde, und mit einem Ausdruck müder Traurigkeit auf dem schönen, blassen Gesicht. Sie hatte 18 Jahre gezählt da der Neununddreißigjährige sie freite, und seit fünf Jahren waren sie verheiratet.

Ohne Widerstreben, doch auch ohne Zärtlichkeit und mit gesenkten Lidern bot sie ihrem Manne als er sich mit freundlichem Morgengruße zu ihr herabneigte, die Wange zum Kuß.

„Das Mädchen sagt mir, Du wolltest auf den Friedhof, liebe Nora! Und ich hatte dem Kollegen Franzius für den heutigen Vormittag unseren Besuch angekündigt."

„So wirst Du ohne mich hingehen müssen, Bernhard! — An diesem Tage mache ich keine Besuche."

„Ich konnte das nicht voraussehen; denn ich erinnere mich nicht, daß Du es in früheren Jahren jemals so gehalten hättest. Du besuchtest die Gräber Deiner Eltern sonst nur an ihren Geburts- und Sterbetagen. Aber ich achte selbstverständlich Deine Empfindungen, und ich bin gern bereit, Dich zu begleiten."

Mit einem fast flehenden Blick schlug sie die großen dunklen Augen zu ihm auf.

„Laß mich allein gehen!" bat sie. „Ich möchte, daß heute alle meine Gedanken nur den Toten gehören."

Der Professor fühlte sich durch die Zurückweisung verletzt. Aber er schwieg, wie er in diesem letzten Jahre schon zu so vielem geschwiegen hatte, was er an unbegreiflichen Veränderungen in Noras Wesen mit schmerzlichem Erstaunen wahrgenommen hatte. War in diesen Veränderungen doch auch eigentlich nichts, was ihm Anlaß gegeben hätte, ihr einen Vorwurf zu machen. Ja, er hätte im Gegenteil Genugtuung darüber empfinden sollen. Denn nach den Ansichten, die er früher gehegt hatte, waren es ja Veränderungen zum Bessern gewesen. Sie hatte nicht mehr, wie in den ersten Jahren ihrer Ehe, das Bedürfnis, Zerstreuungen und Freuden außerhalb des eigenen Hauses zu suchen; sie legte da, wie sie dem Verkehr mit dem anderen Geschlecht trotz alles Bemühens nicht auszuweichen vermochte, nie mehr jene ausgelassene Lustigkeit an den Tag, die so leicht als kokette Herausforderung gedeutet wird; sie gestattete niemanden mehr, ihr auch nur in der diskretesten Weise den Hof zu machen, und sie lebte nur noch der Erfüllung ihrer häuslichen Pflichten. Er mußte ihr das Zeugnis ausstellen, daß sie eine musterhafte Gattin geworden sei, ganz so, wie er sich früher die Gefährtin seines Lebens gewünscht und erträumt hatte. Und doch hatte er sich in diesen letzten neun oder zehn Monaten unendlich oft darnach gesehnt, daß sie wieder sein möchte, wie sie vorher gewesen war, so kindlich übermütig und fröhlich, so voll harmloser Freude an den Huldigungen, die ihrer Jugend und Schönheit dargebracht wurden, so voll neckischer Schelmerei und zärtlicher Hingebung. Aber er hatte so oft in den vorausgegangenen Jahren ihr allzu impulsives Temperament getadelt, daß sie eine Bemerkung, die jetzt das Gegenteil tadelte, unmöglich hätte verstehen können. Darum hatte er bisher geschwiegen, und darum schwieg er auch heute, als sie sich still und ernst von ihm verabschiedete, um mit ihrem prächtigen Kranze den Weg zum Friedhof anzutreten, der heute ein Wallfahrtsziel für Hunderte war. Aber die Lust zu dem geplanten Besuch bei dem Kollegen war dem Professor vergangen. Wohl verließ er, nachdem er sein einsames Frühstück verzehrt, das Haus; doch nur in der Absicht, auf einem planlosen Spaziergange seinen wenig freudigen Gedanken nachzuhängen. Fast ohne daß er sich dessen bewußt wurde, hatte er auch die Richtung nach dem Kirchhof eingeschlagen, und als er sich nun plötzlich vor der ernsten Pforte sah, durch die schon so viele verzweiflungsvoll pochende und so viele friedvoll stille Herzen ihren Einzug gehalten, folgte er halb willenlos dem dunklen, schweigsamen Menschenstrom, der sich heute, am Gedächtnistage der Verstorbenen, durch diese Pforte wälzte.

Erst als er zwischen den geschmückten Hügeln dahinwandelte, kam ihm zum Bewußtsein, daß es unter den hier Gebetteten kaum einen gab, der ihm im Leben eng verbunden gewesen war. Seine Eltern und seine vor ihm heimgegangenen Geschwister schlummerten in weiter Ferne, und Freunde, die seinem Herzen wahrhaft nahegestanden hätten, hatte er hier kaum gewonnen. Aber doch! Einen hatten sie hier hinausgetragen, der ihm lieb und wert gewesen war — einen, den er am Tage des Begräbnisses in seines Herzens Stille einen Frevler und Undankbaren gescholten hatte, weil er in unbegreiflicher Verirrung freiwillig aus dem Dasein geschieden war, das ein ungewöhnlich reiches und gesegnetes zu werden verheißen hatte. Wie einen jüngeren Bruder hatte Professor Martens den blutarmen, aber hochbegabten jungen Philologen unterstützt und gefördert. Er hatte ihn

Söhne trauern. Ein Verwandter von ihm ist der am 1. Januar 1900 geadelte Herr Emil von Bülfing auf Burg Kriegshoven im Kreise Rheinbach, der Vater des Landrats des wichtigen Kreises Ruhrort. Von anderen Elberfeldern, die in Berlin ein Haus machen, seien noch genannt der Geheime Kommerzienrat Alexander Lucas, der Kolonialpolitiker und Aufsichtsratsvorsitzende der Kommerz- und Diskontobank, und seine Mutter, Frau Adelheid Lucas, die einen der wenigen musikalischen Salons in Berlin hat und schon so vielen jungen Künstlern und Künstlerinnen die Wege ebnete.

Berliner Brief.

(Von unserem Korrespondenten.)

Wetter und Börse. — Rauf und runter. — Serbien, das Karnickel! — Gesprächsstoffe. — Der Kaiser wird zeppelinen! — Eins auf die Kappe. — Hoffmann, Hofmann und Flügelmann. — Frau Kegler. — Carusо-Corelli. — Der lächelnde Kassierer. —

Das Wetter und die Börse haben in Berlin seit einiger Zeit mehrfache Beziehungen. Hinauf und herunter, oder berlinischer gesprochen: rauf und runter gehen beide. Das Wetter als abnormes Oktober-Wetter brachte uns den einen Tag den wärmsten und sonnigsten Spätsommer, den anderen Tag recht empfindlichen kalten Nebel, Nachtfrost und Frühreif. So ging es im Wechsel tagein, tagaus, und die queckfilbernen Säulen der Reaumure hüpften rauf und runter. Dem Quecksilber tat es die Berliner Börse gleich, die Kurse hüpften rauf und runter, je nachdem die Politik ein böses oder freundliches Gesicht machte. Die Politik aber war in dieser Beziehung ein veritabler Mimiker, ein hervorragender mimischer Künstler, das Gesicht wechselte in einem fort. Das Karnickel war Serbien, und ist es vielleicht noch. Noch nie ist über Serbien seit dem blutigen Tage des Königsmordes in Berlin so viel gesprochen worden, wie in den letzten vierzehn Tagen, noch nie so viel über den Balkan, über die Türkei usw., und es ist direkt auffallend, daß ein anderes Gesprächsthema doch die Kraft besessen hat, die Diskussion abzulenken. Zum Glück kam die Prinz-Heinrich-Fahrt mit Zeppelin; man bewunderte in Berlin den kaiserlichen Bruder, oder den Bruder des Kaisers, daß er sich dem „Zeppelin I" anvertraut hat, und man legt in Berlin bereits wieder Wetten, daß der Kaiser selbst doch schließlich in Kürze mit Zeppelin einen Flug durch die Luft machen werde. Man sprach auch noch vom Kaiser selbst, von seinen „englischen Erklärungen", wie die Berliner die letzten auf England bezüglichen Aeußerungen des Kaisers nennen. Die Stimmung der Berliner ist augenblicklich nicht gerade sehr englandfreundlich, das ewige Muckfen und Druckfen der Engländer langweilt die Berliner, und ein deutliches „Na, denn nich!" ist vernehmbar auf die Nachricht hin, daß die Engländer die neuerlichen Erklärungen mißtrauisch zurückgewiesen haben. Es gibt viele sehr ernsthafte Leute in Berlin — und ich habe solche Aeußerungen mit meinen beiden Ohren gehört — die da sagen: „Laßt die Herren da drüben doch laufen, wenn sie uns zu sehr ärgern, bekommen sie eins auf die Kappe!" Kaum hatte diese Ansicht sich Geltung verschafft, hat die Börse mit Kriegsgefahr geantwortet. Man treibt in Berlin so viel auswärtige Politik, daß man beinahe schon die inländische darüber vergißt. Wie vielen Leuten mag es denn aufgefallen sein, daß der preußische Landtag bei seiner diesmaligen Eröffnung eine Besonderheit geboten hat! Erstens war es die Eröffnung nach den Neuwahlen, und deshalb war es auch eine Besonderheit: denn diese letzten Neuwahlen führten das erstemal Sozialdemokraten in den preußischen Landtag, also in das Berliner Abgeordnetenhaus. Hier vollzog sich nun ein ganz eigenartiges Schauspiel. Nicht das der Eidesleistung durch die Abgeordneten — das ist ein bekanntes Schauspiel, nein — daß auch die Sozialdemokraten dem König von Preußen den Eid der Treue leisteten, dem König und einen Eid. Beides bei Sozialdemokraten ein neuartiges Schauspiel. Es fehlte auch nicht die Heiterkeit; diese brachte der sozialdemokratische Abgeordnete Hoffmann in die Sache; er hatte schon lange vorher erklärt, er werde den Eid nicht leisten. Man war also sozusagen auf eine Szene gespannt; auf eine dramatische! Aber es kam nur zu einer heiteren dadurch, daß der Vorsitzende den etwas nervösen Herrn Hoffmann, um ihn bei der Eidesleistung besser sehen zu können, ersuchte, auf den rechten Flügel zu treten, eine etwas militärische Aufforderung seitens des Präsidenten, die von dem hohen Hause der Abgeordneten mit Heiterkeit beantwortet wurde. Auf den nun vereidigten Herrn Hoffmann prägte man das Wort, daß sein Uebertritt von der äußersten Linken, der er als Sozialdemokrat angehört, auf den rechten Flügel ihn zum Hofmann und Flügelmann gemacht habe. Gegenstand der Unterhaltung war neben Herrn Hoffmann auch eine Frau Kegler. Man muß, um zu verstehen, das Volk sprechen hören. Wer ist Frau Kegler!? Ich erinnere, daß vor einer Woche etwa eine Frau von dem kaiserlichen Automobil überfahren worden und in die Kgl. Universitäts-Klinik gebracht worden ist. Es wird nun bekannt, daß die ganze kaiserliche Familie sich in rührender Fürsorge um Frau Kegler kümmert. Herz, was begehrst du noch mehr! Alles bekommt sie: die besten Eßwaren, Blumen und Wein, Obst und Schokolade, praktische Dinge, schöne Gebrauchsgegenstände — das alles schickt ihr bald die Kaiserin, bald die Prinzessin Viktoria, bald der Kronprinz, bald die Kronprinzessin. Die Frauen aus dem Volke sagen: „Die hat es gut, da ist's schön, vom Automobil überfahren zu werden." Frau Kegler ist mit einem Male eine vielgenannte Dame geworden. Aber noch eine Berliner Dame gibt es, die in diesen Tagen viel genannt wurde, eine Frau Professor Corelli. Die Dame ist eine Gesangslehrerin, und hatte den netten Einfall, mit ihrer Gesangsschule — einigen zwanzig Mädchen — dem mittlerweile nach Amerika dampfenden berühmten Tenoristen Caruso in seinem Hotel einen Besuch zu machen. Caruso feierte die jungen Mädchen und sang ihnen schließlich eine Arie vor. Und Frau Professor Corelli? Als ich ihren Namen und ihren Einfall las, ging mir die Erinnerung auf. Viele, viele Jahre reicht sie zurück. Ich sehe ein kleines Theater am Alexanderplatz, das Königstädtische Theater, welches später, viel später — in die moderne Zeit greifend — das Wolzogensche Ueberbrettl war —! Damals hatte ein kleiner Wiener Komponist eine Posse: „Der Böhm in Amerika" nach Berlin gebracht, und Frau Corelli mimte in dieser Posse mit, im Nebenamt die Chöre studierend, welche von einer Schar junger Wienerinnen exekutiert wurden. Aus der kleinen Chormeisterin ist die Gesangsprofessorin geworden, die den berühmten Caruso mit 20 jungen Mädchen sans gêne überfallen darf. Eine ganz hübsche Karriere! Am Kassenfenster des Wintergartens, unseres größten Varietees, sitzt ein ergrauter Herr, der sich bei dieser Caruso-Corelli-Nachricht amüsiert, vielleicht ehrlich freut. Einst hat Blanche Corelli ihm vorgesungen. Die Professorin und der bescheidene Kassierer! Es paßte nicht mehr recht zusammen. Oder paßt es doch noch? Der Herr Kassierer lächelt noch wie früher, als er selbst noch mimte! — — —

Die Puppe einst und jetzt.

Auch ohne tiefgründige Forschungen auf dem Gebiete der Völkerpsychologie und Kulturgeschichte weiß man, daß bei den Völkern aller Zeiten und Kulturstufen das Leben des Kindes, sei es nun ein Fürstensproß oder ein Proletariersohn, kein Gegenstand kindlicher Beschäftigung und kindlichen Interesses eine solche Rolle gespielt hat und spielt, wie die Puppe in ihren mannigfachen Erscheinungsformen, und daß kein zweiter Gegenstand aus dem Kreise der kindlichen Betätigung in veränderter und verfeinerter Form so oft und so stark in religiösen und profanen Brauch, Kunst und Gewerbe der Erwachsenen, in Theater, Modesalon, Maleratelier und Klinik herübergreift wie dies Urspielzeug. Eine Ausstellung, wie sie zurzeit das Berliner Warenhaus Tietz unter der Devise „Die Puppe einst und jetzt" veranstaltet, kann daher als ein glücklicher Gedanke bezeichnet werden. Mit der landläufigen Puppenausstellung der Spielwarenbasare zur Weihnachtszeit, dieser mehr oder weniger umfangreichen Anhäufung modisch geputzter pausbäckiger Engel mit Grecchenzöpfen oder Antinousköpfen, die in höheren Preislagen Mama und Papa quäken und die Augen auf- und niederschlagen können, hat diese nach ethnographischen und künstlerischen Gesichtspunkten geordnete Sammlung nichts zu tun. Zwar sind mancherlei Objekte darunter, bei deren Anblick nicht nur die Kleinen die Händchen verlangend ausstrecken, sondern auch das Herz des Backfisches noch höher schlagen wird, aber die Mehrzahl wendet sich an den Kenner und Liebhaber unter den Erwachsenen. Da finden wir die tönerne Urform der Puppe aus der Hallstatter Entwicklungsperiode der europäischen Menschheit neben der naiven Schnitzarbeit des Eskimos, den buntbemalten primitiven deutschen Nußknacker, die Altnürnberger Holzdocke neben Exemplaren der ersten Lederpuppen mit Köpfen und Gliedern aus Papiermachee, vor allem aber die Königin ihres Geschlechts, die Porzellanpuppe, von chinesischen und japanischen Produkten bis zu den allerzierlichsten und kostbarsten Erzeugnissen der Manufakturen von Meißen, Kopenhagen und Nymphenburg. Diese niedlichen Herren und Damen in Rokoko-, Empire- und Biedermeierkostümen, teils historische Erzeugnisse, teils jüngsten Ursprungs aus Künstlerhand, sind allerdings als Schmuck für Boudoir und Salon und nicht für täppisch zugreifende Kinderhändchen berechnet. Auch Pate Drosselmeyer und andere kleine Wunderwerke der Holzschnitzerei aus den Wiener Werkstätten von Prof. Lefler u. a. wenden sich schon infolge ihres Preises von 100 und mehr Mark nicht an die Kinderstube, sondern an die Liebhaber von Bibelots. Daneben gibt es gerade unter den modernsten Erzeugnissen freilich auch derbe solide Puppen, die zu jedem bösen Spiel gute Miene machen. Die schön frisierte Gliederpuppe mit dem eingefrorenen süßlichen Ballettlächeln erscheint als ein überwundener Standpunkt. Sie wird ersetzt durch allerlei Volks- und Handwerkertypen, kleine Proletarier, die an die Gestalten unserer naturalistischen Dramatiker erinnern oder bei Meister Wilhelm Busch in die Schule gegangen zu sein scheinen. Namentlich die Münchener Wackerle, Vogelsang und Hegemann und die beiden Dresdener Kleinhempel haben sich in der Schöpfung dieser Volkstypen und lustigen in Holz geschnittenen Karrikaturen erfolgreich betätigt. Der Phantasie des Kindes und dem Spieltrieb bieten sie ohne Zweifel eine weit stärkere Anregung als der alte Amorettentyp. Bringen sie doch schon in die Kinderstube einen Hauch von der Vielgestaltigkeit und Gegenständlichkeit des modernen Lebens hinein.

Der Ausstand der Madrider Halsabschneider.

Die Ausbeutung des Publikums durch die Wucherer hat in der spanischen Hauptstadt nachgerade einen derartigen Umfang angenommen, daß sich die Regierung endlich veranlaßt gesehen hat, dagegen einzuschreiten. Diese Pfand- und Leihhäuser, die in wirklich unglaublicher Zahl in Madrid wie in vielen Provinzstädten ihr Leben fristen oder, richtiger gesagt, ein sehr auskömmliches Dasein führen, beuten aber nicht nur die Leute aus, sondern sie leisten dem Spielteufel und anderen Leidenschaften auch unmittelbar Vorschub. Viele von ihnen, nämlich nicht weniger als 78, liegen in der näheren Umgebung der Puerta del Sol, also im Mittelpunkt der Stadt, wo sie am Tage durch die weithin sichtbare Aufschrift: „Geld für Schmucksachen und Effekten" und am Abend bis weit nach Mitternacht durch grell leuchtende Lichter das Publikum anzulocken suchen. Sie sind die Geschäfte, die am spätesten geschlossen werden, was sich nur daraus erklärt, daß sie eben vielfach vom Spiel leben, da dem, der im Lauf des Abends in einer der zahllosen Spielhöllen verloren hat, durch Versetzung irgendwelcher Gegenstände noch Gelegenheit geboten werden soll, sein Glück von neuem zu versuchen, um das Verlorene wenn möglich wiederzugewinnen. Alle diese Geschäfte sind mit Schaufenstern versehen, wo die verschiedenartigsten Dinge, sofern sie nur einen gewissen Wert haben, bunt durcheinander liegen: Skulpturen und Manilatücher, wissenschaftliche Instrumente und Vorsteckнadeln, Revolver und alte Münzen, Uhren und Ringe, Guitarren und Stiefel, hohe Orden und Kruzifixe, goldene Lorbeerkränze, die einst eine Dichterstirn gekrönt, neben Bettzeug und Wäsche. Manchen Sachen sieht man es sofort an, daß sie alte Familienstücke sind, die vielleicht eine lange Leidensgeschichte zu erzählen haben, aber wohl noch häufiger von unerhörtem Leichtsinn und unverantwortlicher Vergnügungssucht! Denn sobald ein festliches Ereignis naht, hebt sich der Verkehr in diesen „Anstalten" außerordentlich; steht aber gar das Auftreten eines berühmten Stierkämpfers bevor, dann treten alle Gewissensbedenken zurück, und selbst sonst ganz vernünftige Leute vermögen nicht der Versuchung zu widerstehen und zu Hause zu bleiben, weil ihr Geldbeutel ihnen die Ausgabe nicht gestattet. Sie eilen zum Pfandhaus, das ihnen die Erfüllung ihres Wunsches ermöglicht. Denn sie verstehen meist nicht zu rechnen und machen sich gar nicht klar, in welch ungeheuerlicher Weise sie dort übervorteilt werden, indem sie Wucherzinsen von 100 Prozent aufwärts zu zahlen haben, die bei uns unter das Strafrecht fallen. Man wird fragen, ob es gegen diese Halsabschneiderei, worunter ja auch der wirklich Bedürftige zu leiden hat, denn nicht wenigstens insofern ein Mittel gibt, als ein amtliches Versetzamt mit annehmbaren Bedingungen besteht. In der Tat, es gibt ein solches: den Monte de Piedad. Aber dieses beleiht die Sachen entsprechend niedriger, während es den Leuten meist darauf ankommt, möglichst viel Geld auf einmal zu erhalten. Da die Behörden nun fortab jenen Wucherern etwas genauer auf die Finger sehen wollen, haben diese beschlossen, ihre Geschäfte vorläufig zu schließen, wahrlich ein origineller Ausstand, bei dem das Publikum nur gewinnen kann.

Handel und Industrie.

** Bochum, 31. Okt. In der heutigen ordentlichen Generalversammlung des Bochumer Vereins wurden die Regularien glatt erledigt. Sodann machte Geheimrat Baare, der Generaldirektor der Gesellschaft, folgende Angaben: Was die Ansichten für das letzte laufende Geschäftsjahr betrifft, so haben die Verhältnisse sich nicht in einem solchen Maße geklärt, daß man bestimmte Voraussagen machen könnte. Wenn einerseits nicht verkannt werden kann, daß das Maß der Aufträge auf die Preise einen gewissen Einfluß gehabt hat, so ist andererseits doch anzunehmen, daß in nicht allzu ferner Zeit eine Wiederbelebung des Geschäftes (auch das glaube ich sagen zu dürfen) erwartet werden kann. Es ist sicherlich ein gutes Anzeichen und ein kräftiger Ansporn für alles, daß der Geldmarkt, wenn auch im laufenden Jahre große Anforderungen an denselben gestellt worden sind, und bis dahin seine Wirkungen überall unheilvoll und lähmend waren, sich jetzt überraschend schnell erholt hat, so daß bei den billigen Zinssätzen nunmehr die erforderliche Geldflüssigkeit vorhanden ist. Bedauerlich sind für mich die Anzeichen, die uns allen in letzter Zeit ebenfalls vor Augen geführt worden sind, (ich denke an das Roheisensyndikat) gewaltig in ihren Folgen für die vaterländischen Werke. Wenn in dieser Frage nicht eine Einigung erzielt wird und es zu einem Kampfe kommt, so kann dieser nur mit einem Pyrrhussieg endigen, ohne Nutzen für den Einzelnen, folgenschwer für alle, verderblich für das Gemeinwohl, und gerade zu Zeiten der Depression, wie wir sie jetzt erleben, ist ein festes Zusammenhalten von großem Nutzen. Es wird allerseits wohl anerkannt werden, daß durch weises Maßhalten in der Preisgestaltung der Verbrauch gestützt und gefördert, aber nicht erschwert werden kann. Die Lage der vaterländischen Gewerbetätigkeit hat sich schwieriger gestaltet beim Wettbewerbe im Auslande und wird sich noch schwieriger gestalten, wenn zu den vorhandenen großen Lasten und Steuern (bei unserer Gesellschaft betrugen sie im Vorjahre 1½ Millionen) noch die neu geforderten Aufwendungen für Reich und Staat hinzukommen, und so die Gestehungskosten in Zukunft wesentlich verteuern. Schwieriger wird sich auch die Lage um deswegen gestalten, weil im Auslande mehr und mehr die Konkurrenzwerke nicht allein finanziell, sondern insbesondere auch in technischer Beziehung vervollkommnet sind, und den deutschen Gewerbetreibenden und Fabriken mehr und mehr erfolgreich entgegentreten. Wenn nun auch unser Unternehmen durch solche Verhältnisse nicht unbeeinflußt bleiben wird, glaube ich doch, daß, wenn nicht unvorherzusehende Ereignisse eintreten, und die gute und gesicherte Lage unseres Unternehmens im lauf. Jahre nicht einen unerwarteten Stoß erhält, erwartet werden darf, daß, wenn auch nicht ein gleich hohes, so doch ein gutes Ergebnis im laufenden Jahre erzielt werden wird. — Die aus der Verwaltung und dem Aufsichtsrat ausscheidenden Mitglieder wurden wiedergewählt, in den Aufsichtsrat wurde neu gewählt Oberbaurat Meißner, Essen.

Vermischtes.

Vier Verbrecher aus dem Zuchthaus entsprungen. Aus dem Zuchthaus in Kassel entsprangen 4 schwere Verbrecher, die aus Frankfurt a. M. stammen. Mit Hilfe langer Eisenstangen überstiegen sie die Umfassungsmauern und entkamen.

Ein ungetreuer Sekretär. Aus Königsberg in Pr. meldet uns ein Telegramm: Wegen großer Unterschlagungen wurde der flüchtige Sekretär Kablau vom sozialdemokratischen Hafenarbeiter-Verband in Memel verhaftet.

Auf der Jagd verunglückt. Der Bezirkspräsident in Lothringen, Graf Zeppelin, wurde auf der Jagd durch einen Schuß am Auge verletzt und in die Würzburger Universitätsklinik gebracht.

Das Urteil im Wiener Spielerprozeß, über dessen Tatbestand wir bereits ausführlich berichteten, lautet: Der Klagevertreter beantragte die Verurteilung des Beklagten wegen Ehrenbeleidigung, da der Beweis, daß Herr v. Pollack inkorrekt gespielt oder gemischt habe, um Vorteil daraus zu ziehen, in keiner Weise erbracht sei. Der Gerichtshof sprach den Angeklagten Rittmeister Cubasch von der Anklage der Ehrenbeleidigung frei und verurteilte den Kläger zur Tragung der Prozeßkosten. In der Urteilsbegründung wurde ausgeführt, der Beklagte sei im guten Glauben vorgegangen und verpflichtet gewesen, den Vertretern Auskunft zu geben. Nach dem Material, das er über das Spiel Pollacks erhalten hatte, konnte er die unter Anklage gestellten Aeußerungen in gutem Glauben aussprechen. Der Privatkläger meldet gegen den Freispruch Berufung an.

Massen-Fleischvergiftungen. In der holländischen Stadt Schiedam erkrankten infolge von Fleischvergiftung mehr als 100 Personen. In vielen Familien sind alle Mitglieder krank. Bisher ist ein Todesfall zu verzeichnen.

Historienmaler Herbert schwer erkrankt. Ein Telegramm meldet uns aus Paris: Der frühere Historienmaler Ernst Herbert, Mitglied des Instituts, ist auf seinem Landsitze bei Grenoble an einer Luftröhrenentzündung erkrankt. — Das Befinden des 92jährigen Künstlers gibt zu ernstlichen Besorgnissen Anlaß.

Eine Entführungsgeschichte. Aus Paris wird uns telegraphisch berichtet: In der vergangenen Nacht wurde die Rentnerin Dupuis von ihrem Hause in der Rue Troyon in der Nähe des Arc de Triomphe von bisher unbekannten Missetätern geknebelt und darauf im Automobil nach dem Foret de Boulogne entführt, wo man sie ihrer kostbaren Schmucksachen beraubte.

Briefkasten.

W. E. a. c. t. Wir können Ihnen Ihre Frage nicht so ohne weiteres beantworten, ohne die Einzelheiten zu kennen. Vielleicht sprechen Sie einmal in unserer Redaktion vor.

B. P. Holthausen. Die Erben der zweiten Frau sind zunächst deren Kinder und der Mann, also in Ihrem Falle die fünf Kinder und das eine, welches außer dem Hause erzogen wurde. Sie können nur erben nach dem Tode Ihres Vaters und zwar zu gleichen Teilen mit Ihren übrigen Geschwistern.

E. B. Die Verfolgung einer Beleidigung tritt nur auf Antrag ein. Der Antrag muß binnen 3 Monaten gestellt werden. Wenn die dreimonatliche Frist also versäumt ist, haben Sie auch keine Klage mehr zu fürchten.

---

zu seinem Gehilfen erwählt an dem großen wissenschaftlichen Werke, das er als seine vornehmste Lebensarbeit betrachtete, und in freigebiger Gastlichkeit hatte er ihm sein Haus erschlossen. Und er — er hatte all diese Güte und all dies Vertrauen damit vergolten, daß er sich an einem trüben Wintertag — es waren jetzt zehn Monate seitdem vergangen — aus dem Leben schlich wie ein kampfscheuer Feigling, ohne jede greifbare Ursache und ohne jede verständliche Erklärung. Denn eine Erklärung war es für den Professor nicht gewesen, als er den letzten Abschiedsgruß seines Schützlings auf dem Schreibtisch gefunden — nichts als einen heißen Dank für alle Güte und ein Lebewohl mit dem Hinzufügen:

„Sie dürfen meiner in Freundschaft gedenken, denn daß ich jetzt gehe, läßt mich Ihres edlen Vertrauens würdig bleiben."

Das war in des Professors Augen nichts als eine überspannte Phrase gewesen, und sie hatte sein hartes Urteil über die frevelhafte Tat des Unbesonnenen nicht zu mildern vermocht. Auch heute noch konnte er sie nicht anders ansehen. Aber das war kein Grund, weshalb er am Gedächtnistage der Toten dem Hügel des vor der Zeit Vollendeten einen Besuch hätte versagen sollen. Er lag weit abseits von den prunkvollen Begräbnisstätten der in Ehren und Ansehen Geschiedenen; aber der Professor hatte ihn mit einer einfachen Marmortafel schmücken lassen deren Inschrift nichts als den Namen des Toten nannte. Vielleicht wäre es ihm trotz dieses Kennzeichens schwer geworden das Grab an der Kirchhofsmauer zu finden, wenn nicht schon von weitem zwischen den ungeschmückten und halb verfallenen Hügeln einer seine Aufmerksamkeit erregt hätte, der mit einem prächtigen, farbenreichen Riesenkranze geziert war. Dahin lenkte er, einer unbestimmten Ahnung folgend, seine Schritte, und als er nahegekommen war, erkannte er den marmornen Grabstein wie er den Kranz aus frischem Flieder, Veilchen und Tuberosen erkannte, den er an diesem Tage nicht zum erstenmal erblickte. Zwischen den Veilchen war eine kleine, weiße Karte nur halb verborgen. Professor Martens zog sie heraus und las in den wohlbekannten zierlichen Schriftzügen seiner Frau:

„Der Du starbst, um dem Freunde die Treue zu halten, ruhe aus in Frieden. In Dankbarkeit und Liebe gedenke ich Dein bis zum Tage des Wiedersehens!"

Länger als eine Stunde verweilte Professor Martens neben dem Hügel. Kein menschliches Wesen hat je aus seinem Munde erfahren, was während dieser Stunde in seinem Herzen vorgegangen. Kein Wort und keine Frage hat seinem jungen Weibe verraten, was er nun von ihrem Geheimnis und von der Ursache der großen Veränderung in ihrem Wesen wußte. Nur eine dunkle Ahnung davon mag ihr Herz durchzittert haben, da sie eines Tages auf dem marmornen Grabstein unter dem Namen des früh Vollendeten las:

„Er trägt die Krone des Lebens; denn er war getreu bis in den Tod!"

A. H. Wenden Sie sich an die „Hirsch"-Akademie in Berlin, Rotes Schloß. Bezüglich der staatlich geprüften Lehrerinnen richten Sie am besten eine Anfrage an den Lette-Verein, Berlin W., Victoria-Luiseplatz.

L. G. 14. Der Hausherr war verpflichtet, erst Ihr Einverständnis zum Weitervermieten einzuholen. Da Sie jedoch noch einen Teilbetrag der Miete zu zahlen haben, so würde eine Klage Ihrerseits wenig Erfolg haben. Vielleicht einigen Sie sich mit dem Vermieter über die Restzahlung.

H. H. Die Ortskrankenkasse befindet sich Schalkerstraße 13.

M. N. in U. F. Natürlich können Sie eine Antwort verlangen Dieselbe wird auch erfolgen, doch können Sie immerhin noch einmal Ihre Einwendungen erheben.

C. F. Erle. Der Vater hat keinen Anspruch auf das uneheliche Kind und kann es weder jetzt noch später beanspruchen.

E. Ch. Buer. Machen Sie eine Eingabe an die Versicherungsanstalt; es ist aber fraglich, ob Sie damit Erfolg haben.

B. 92. Nach unserem Ermessen können Sie die Zeche nicht zum Schadenersatz heranziehen.

Aus der Umgegend.

s. **Buer-Erle, 31. Okt.** An den hiesigen evangelischen Schulen werden bis Ostern 5 neue Schulräume fertiggestellt sein. An Schule 1 wird die Dienstwohnung des Rektors Hell in eine Schulklasse umgebaut werden und an System 4 ist man mit der Errichtung von vier neuen Klassenräumen im Rohbau bald fertig. Es werden somit 1909 für die schulpflichtige Jugend in vier Systemen 34 Schulzimmer zur Verfügung stehen. Diese Zahlen weisen hin auf eine Schülerzahl, die Ostern 2300—2400 ausmachen würde. — Die Seelenzahl der evangelischen Kirchengemeinde Buer-Erle (Erle-Middelich) beträgt ungefähr 8500.

Ss. **Buer, 31. Okt.** In der Tracht der barmherzigen Schwestern sind zwei Frauenspersonen in den letzten Tagen kollektieren gegangen. Die beiden Personen führen keinerlei Ausweis bei sich. An einer Stelle wurde ein Lehrer stutzig und forderte die Legitimation. Darauf antwortete die angebliche Schwester: „Meine Tracht ist meine Legitimation" und zog ziemlich gedrückt weiter. Eine sofort an zuständiger Stelle von uns eingezogene Anfrage ergab, daß in den hiesigen Gemeinden niemand, d. h. keine Gemeindeschwestern zum Kollektieren beauftragt sind, mithin es sich um ein paar Schwindlerinnen handelt.

Ss. **Gladbeck, 31. Okt.** Von einem Milchfuhrwerk wurde gestern nachmittag gegen 3 Uhr in der Bottroperstraße der 8 Jahre alte Schüler Robert K. überfahren. Der Junge trug Brüche beider Unterschenkelknochen davon.

** **Bottrop, 31. Okt.** Man schreibt uns: Vor kurzem fand hier eine Versammlung der Ortsgruppe der christlich-sozialen Partei statt, die sich gegen die Gepflogenheit aller anderen politischen Parteien mit den kirchlichen Repräsentantenwahlen beschäftigte. Es verlautet, daß dort nur Angehörige der christlich-sozialen Partei als Kandidaten aufgestellt seien. Man kann es verstehen, wenn konfessionelle Vereine sich mit kirchlichen Wahlen beschäftigen, aber daß politische Parteien, denen doch Evangelische, Katholiken und andere Christen angehören können, aktiv bei Repräsentantenwahlen auftreten, dürfte etwas Neues sein.

ht. **Kray, 31. Okt.** Nach vielen Bemühungen ist nunmehr auch für die schulpflichtigen Kinder der Gemeinde Leythe ein neues Schulsystem errichtet worden. Bisher waren die in Leythe wohnenden evangelischen Kinder teilweise in dem dortigen katholischen Schulsystem und in der alten, sogenannten schwarzen Schule untergebracht, welche jetzt zu Lehrerwohnungen umgebaut wird. Das neue Schulgebäude ist auf dem von dem Gewerken W. Munscheid aus Düsseldorf geschenkten Gelände in unmittelbarer Nähe der Zeche Zentrum, direkt neben der Kolonie dieser Zeche, errichtet.

Eingesandt.

(Für die unter dieser Rubrik veröffentlichten Nachrichten übernimmt die Redaktion nur die preßgesetzliche Verantwortung.)

Man schreibt uns: Wir leben im Zeitalter des Verkehrs, aber unsere hochwohllöbliche Postbehörde scheint diesem aktuellen Ausspruch nicht allzuviel Bedeutung beizumessen. Dies zu beobachten, hatte ich in den letzten Tagen Gelegenheit. Man muß sagen, sehr großstädtisch präsentieren sich die Abfertigungsräumlichkeiten auf unserem hiesigen Hauptpostamte gerade nicht. Immerhin muß man ja berücksichtigen, daß die Räume für den jetzigen Betrieb nicht mehr ausreichen und daß ja in Kürze das neue Postamt fertig gestellt sein wird. Bis dahin müssen wir uns noch gedulden und tuen es auch ganz gern, aber man kann doch wohl beanspruchen, daß auch während der Mittagsstunden der „sogenannte" Telegramm-Annahmeschalter zur Benutzung des Publikums geöffnet bleibt. Oder glaubt die Postbehörde, daß derjenige, der ein Telegramm aufzugeben hat, meistens soviel Zeit mitbringt, um an einem anderen Schalter sich einzureihen und schön geduldig die Abfertigung seiner zahlreichen Vordermänner abzuwarten? „Zeit ist Geld" und gerade die Telegramm-Aufnahme müßte doch die erste Berücksichtigung finden. Selbst in den fälligen Dienststunden haben wir keinen besonderen Telegramm-Annahmeschalter. Nur ein weißes Plakat, auf dem mit Blaustift etwas zaghaft geschrieben steht, daß hier Telegramme und Postanweisungen angenommen werden, kündigt diese großstädtische Errungenschaft an. Wer aber, wie gesagt, gezwungen ist, um die Mittagsstunde ein Telegramm aufzugeben, der kann sich auf gut Glück an einem der vier geöffneten Schalter (an den übrigen vieren grinst einem das etwas höhnische „geschlossen" entgegen) einreihen, und sehen, wie er auf schnellste Weise sein Telegramm anbringt.

Ein Freund des Fortschritts.

An der alten historischen Ueckendorferstraße liegt auch ein Teil, welcher noch nicht von Häusern angebaut ist. An diesem von der Straße begrenzten Teil ist seit ca. Jahresfrist keine Straße und keine Rinne gefegt worden, sodaß sich dort ein Schmutz angesammelt hat, welcher mit den Bordsteinen in einer Höhe liegt. Schulkinder finden ihr Vergnügen daran, den Staub aufzuwirbeln, und bei nur geringem Winde ist es den gegenüberliegenden Anwohnern unmöglich, ein Fenster zu öffnen. Aus hygienischen Gründen wäre es deshalb wohl am Platze, diese Zuchtanstalt von Bazillen zu entfernen. Wie man hört, schwebt zwischen der Stadtverwaltung und dem Besitzer des anliegenden Grundstückes ein Verfahren über die Straßenreinigungspflicht, aber dieses ist immerhin kein Grund, die Straße auf ein Jahr und darüber hinaus in einem solchen Zustande liegen zu lassen, wodurch Passanten und Nachbarschaft belästigt werden.

Ein Anwohner obiger Straße.

Bekanntmachung.

Die am 1. Dezember dieses Jahres stattfindende außerordentliche Viehzählung hat sich auf Pferde, Rinder, Schafe und Schweine zu erstrecken. Außerdem ist durch sie die Zahl der Geschäfte mit und ohne Vieh, sowie die der viehhaltenden Haushaltungen festzustellen. Das zu beobachtende Verfahren bei dem Zählgeschäfte schließt sich an das bei den Volkszählungen und bei der letzten Viehzählung am 2. Dezember 1907 angewendete an. Danach wird die Zählung gemeindeweise und innerhalb der Gemeinde nach Zählbezirken stattfinden. Für letztere werden Zähler ernannt, welche den Vorständen der Haushaltungen oder deren Vertretern die Zählkarten zuzustellen und solche von denselben nach erfolgter Ausfüllung abzuholen, erforderlichenfalls auch die Karten selbst auszufüllen und demnächst die Ergebnisse in die Kontrolliste einzutragen haben.

Das Amt des Zählers ist ein Ehrenamt.

Da die Viehzählung, welche keineswegs steuerlichen Zwecken dient, für die Staats- und Gemeindeverwaltung von großer Wichtigkeit ist und auch als Grundlage für wissenschaftliche und gemeinnützige Zwecke dienen soll, so darf für sie das allgemeine Interesse in Anspruch genommen und die Erwartung ausgesprochen werden, daß die einzelnen Beteiligten, die zur Mitwirkung berufen werden, sich mit voller Teilnahme der ihnen zufallenden Aufgabe widmen.

Arnsberg, den 12. Oktober 1908.

Der Regierungs-Präsident.
J. V.: Rahm.

Bekanntmachung.

Diejenigen jungen Leute, welche die Absicht haben, in eine Unteroffizierschule einzutreten, werden aufgefordert, sich baldigst auf dem Geschäftszimmer des Bezirkskommandos an den Wochentagen, vormittags 8½ Uhr zu melden und hierbei folgende Papiere vorzulegen:

a. einen von dem Zivilvorsitzenden der Ersatz-Kommission seines Aushebungsbezirks ausgestellten Meldeschein,
b. den Konfirmationsschein bezw. einen Ausweis über den Empfang der ersten Kommunion,
c. etwa vorhandene Schulzeugnisse,
d. eine amtliche Bescheinigung über die bisherige Beschäftigungsweise, über früher überstandene Krankheiten und etwaige erbliche Belastung.

Es wird bemerkt, daß bei den Unteroffizier-Schulen für die diesjährige Herbsteinstellung noch ein großer Mangel an Freiwilligen herrscht und alle bis Ende November d. Js. hier angemeldeten und geeigneten Jungen voraussichtlich noch in diesem Jahre zur Einstellung gelangen.

Gelsenkirchen, den 26. Oktober 1908.

Königliches Bezirkskommando.
Grote,
Oberstleutnant z. D. und Bezirkskommandeur.

Bekanntmachung.

Einige ausländische Schwindler, die mit spanischen Verbrechern in Verbindung stehen, sind seit längerer Zeit auf den Trick verfallen, Briefe an Kaufleute aller Nationen zu schreiben und zwar unter Zuhilfenahme der internationalen Handelsregister. In diesen Briefen bitten sie die Adressaten, nach Spanien zu reisen, um eine hohe Summe in Banknoten, die sie von einem betrügerischen Bankerott unterschlagen hätten, retten zu können. Sie selbst befänden sich im Gefängnis und versprächen für die Hilfe den dritten Teil des geretteten Vermögens. Diese und noch andere Vorspiegelungen werden unvorsichtigen Leuten gemacht. Um die Empfänger der Briefe zu überzeugen, werden auch vielfach Kopien von falschen Dokumenten beigelegt.

Die spanischen Behörden ersuchen daher die Reisenden, die aus diesem Grunde nach Spanien kommen, ihre Reise nicht weiter fortzusetzen, da alles, was diese Schurken schreiben, falsch ist.

Zu bemerken ist noch, daß die spanische Behörde für alle Angaben, die zur Festnahme der Verbrecher führen können, sehr verbunden ist.

Gelsenkirchen, den 26. Oktober 1908.

Die Polizeiverwaltung.
Der Oberbürgermeister.
J. V.: Antoni.

Kasseler Hafer-Kakao
wird bei
Blutarmut und Bleichsucht
als Kräftigungsmittel tausendfach ärztlich empfohlen.
Nur echt in blauen Kartons für 1 Mk., niemals lose.





Central-Muschel-Haus
Jos. Körver, Südstraße 46.
— Telephon Nr. 842. —
8870 Täglich
frische Seemuscheln
100 Stück 30 Pfg., sauber gereinigt, fertig zum Gebrauch, 100 Stück 40 Pfg., bei 1000 Stück liefere franko Haus.

Mitesser,
Pickel im Gesicht und am Körper, Blüten, Wimmern, Röten, Sommersprossen, Hautjucken, Furunkel, Hautgeschwüre jeder daran leidet, gebrauche Zucker's Patent-Medizinal-Seife, D. R. P., ärztl. empfohlen und tausendf. bewährt, Preis 50 Pfg. (kleine Packung, 15%ig) und Mk. 1.50 (große Packung, 35%ig, von stärkster Wirkung).
Wunderbare Erfolge,
zumal bei gleichzeitiger Anwendung von Zuckoh-Crême, dem herrlichsten und einzigartigsten Hautcrême, Preis Mk. 2.—, Probetube 75 Pfg., sowie der nach dem gleichen Patent hergestellten, wunderbar mild wirkenden Zuckoh-Seife, Preis 50 Pfg. (kleine Gebrauchspackung und Mk. 1.50 (große Geschenkpackung), werden zahlreich berichtet. Jeder, der bisher vergeblich hoffte, mache einen Versuch. Für die zarte Haut der Kinder verwendet die denkende Mutter Bitumoor-Kinder-Seife, D. R. P., Preis 50 Pfg. und Bitumoor-Kinder-Crême, Preis 40 Pfg., Doppeldose 70 Pfg., das Beste, Edelste und Reinste für die kindliche Haut. Ueberall zu haben. Wo nicht, direkter Versand durch L. Zucker & Co., Berlin, Potsdamerstr. 78.
In Gelsenkirchen echt bei: M. Schneider, Bahnhofstr 37 und Filiale Bismarckstr. 66, W. Büscher, Bochumerstr. 96, In Wanne: W. Büscher, Bahnhofstr. 115, Stollmann & Sohn, Bahnhofstr. 2. In Eickel Paul Grunwald, Kaiserstr. 5. In Schalke bei Jul. Schmitz, gegenüber der kathol. Kirche.

50 Betten,
hochfein rot, dicht Daunenköper, große Ober- u. Unterbetten u. 2 Kissen mit 17 Pfd. neuen Halbdaunen, weil kleine Farbefehler à Gebett Mk. 30.00, dasselbe Bett mit Daunendecke Mk. 35.00. Feinstes herrschaftl. Daunenbett Mk. 40.00. Nichtgefallend, Geld zurück. 200 Dankschreiben. Katalog frei
Bettenfabrik Th. Kranefuß, Cassel 17.

Größte Auswahl in Prämien auf Sammelbons von Seifenpulver, Salmiak-Terpentin-Kernseife, Großstadtseife, Mit dem Schmied
Fr. Schmidt, Seifenfabrik
Gelsenkirchen.
Gegründet 1869. Preisgekrönt 1880.

Bessere
Stellung
und
höheres Gehalt

erlangt mit Recht nur derjenige, welcher über perfekte Fachkenntnisse verfügt. 8849
Zum tüchtigen Bureaubeamten, angehenden Buchhalter, Rechnungsführer, Korrespondenten, Schreiber 2c. bilde ich jüngere und ältere Personen, Damen und Herren, in ihren freien Stunden tagsüber oder des Abends aus.
Gründlicher Unterricht in Schönschreiben, Rechtschreiben, Rundschrift, Stenographie, Maschinenschreiben, Korrespondenzen, Formularlehre, Rechnen, einfache, doppelte und amerikanische Buchführung, in Einzel-, vierteljährlichen, halbjährlichen und Jahreskursen.
Anmeldungen werden höflichst erbeten und zu jeder Tageszeit entgegengenommen.
Wilhelm Ey, Handelslehrer u. Bücher-Revisor,
Gelsenkirchen, Alter Markt 2, Fernspr. 15 8.

Sehr bekömml. unverfälscht.
1905er Rotwein
aus rhein. Burgundertrauben zu 65 Pfg. p. Ltr. im Faß von 30 Ltr. oder p. Flasche mit Glas v. 12 Fl. an, Preisliste frei. 2 Probefl. für Mk. 1.90 franko.
C. Otto Rühlmann, Weinkellerei, Coblenz a. Rh. 599.

Rheumatismus-
und Gichtleidenden teile ich gern unentgeltlich brieflich mit, wie ich von meinem qualvollen, hartnäckigen Leiden vollständig geheilt wurde
Carl Bader, München,
Kurfürstenstrasse 40a.

Montag Dienstag:
Aepfel-Ausstellung
in der Glaspassage
Gleichzeitig ist den Hausfrauen Gelegenheit geboten, ihren Winter-Bedarf in Tafel- und Koch-Aepfeln zu billigen Preisen zu decken.
Geöffnet vormittags 10—12 Uhr und nachmittags von 4—8 Uhr. 9818

Kranke! Göbel's Reform-Naturheilverfahr. Kirchstr. 16
nur jede Woche von Montag bis Donnerstag von 9—12 und 2—7 Uhr.
Günstige Heilerfolge bei Appetitlosigkeit, Ausschlag, Blasenleiden, **Bleichsucht, Brechdurchfall,** Darmleiden, engl. Krankheit, Gallenleiden, Gesichtsschmerzen, Ischias, **Kopfkrampf,** Leber-, Lungen-, Magen-, Nerven-, Nierenleiden, Ohnmachtsanfälle, **Rheumatismus,** Schlaflosigkeit, Skrofeln, Uebelkeiten, **Diagnose nach Pastor Felke.** Entkleiden findet bei mir nie statt. Erste Behandlung für Erwachsene 1.50 Mk

Rot-wurst!
geräucherte, hessische, in bester Qualität, mit viel Fleisch und Speck per Pfund nur
50 Pfg.
Rabattschein bei jedem Einkauf.
Butter-Centrale
Bahnhofstrasse 43, neben Sinn u. Co.

Kinder
-Nährmittel in bester Ware
Drogerie Krahe
— Nordstraße 43. —

Fahnen Reinecke Hannover

Wringmaschinen-Walzen
werden billigst überzogen bei
Heinrich Preute,
— Bahnhofstraße 30. —


Neue Sendung
Schweine
angekommen.
Wer ein Schwein für 15 Mk. kauft, erhält einen Sack Wurzeln gratis. 9382
Gaik, Liboriusstraße 117.
Daselbst ein zugfester **Ziegenbock** zu verkaufen.

Kind entlaufen!
Ein Junge von 6½ Jahren, brauner Manchester-Anzug, schwarze Knopfschuhe und Strümpfe, Sonnabend früh 11 Uhr beim Nachhausewege aus der Schule (Kampstraße) entlaufen. Um Nachricht bittet Josef Holzhinrich, Gelsenkirchen, Abstraße 84.

Gebr. Alsberg

Gelsenkirchen, Bahnhofstr. 55.

Billige Preise für

Kleiderstoffe.

Wir hatten Gelegenheit, 4 Posten Kleiderstoffe, darunter Blusenflanelle, nur die besten Fabrikate, in den apartesten neuen Farbentönen, besonders günstig einzukaufen und gelangen dieselben von heute ab zu enorm billigen Preisen zum Verkauf.

Posten 1

Blusenflanelle

reine Wolle, bestes Fabrikat, in nur neuen Dessins . . Meter Mk. **1.28**

Posten 2

Blusenflanelle

reine Wolle, bestes Fabrikat, in den neuesten Farbenstellungen Meter Mk. **1.48**

Posten 3

Blusenflanelle

reine Wolle, best. Fabrik., die letzt. Erscheinungen der Herbst-Mode Met. Mk. **1.65**

Posten 4

Eleg. Kostümstoffe *Ia. Qual., in den mod. Streifen und Karos,*

für elegante Kostüme und Kostumröcke, 110 cm breit . Meter Mk. **1.25**

Zugelaufen

1 Kuh, 1 Schäferhund, 1 grauschwarzer Hund und 1 Wolfshund.

Die Eigentümer werden hiermit aufgefordert, innerhalb 14 Tagen ihr Eigentumsrecht bei der unterzeichneten Behörde geltend zu machen. 9155

Gelsenkirchen, 30. Okt. 1908.

Die Polizei-Verwaltung.

Offene Stellen

Junger Schuhmachergehülfe
für dauernde Beschäftigung sofort gesucht. 9368
Wilhelm Stratmann,
Gelsenkirchen-Hessler, Reichsstraße 20.

Zimmerleute
stellt ein 23139
Stecker & Roggel,
Baugeschäft, Rotthausen.

Tücht., zuverl.
Jackenschneider
für unser Aenderungs-Atelier sofort gesucht. 9379
Gebrüder Kaufmann,
Gelsenkirchen.

Für Gelsenkirchen u. Bezirk ist die **General-Agentur** einer alten deutschen u. eingeführten **Lebens-Versicherungs-Gesellschaft** zu vergeb. Herren, m. Beziehung. zu bess. Kreisen, welche ein gut. Neugeschäft erzielen, wird hohe Provision, evt. auch Fixum gewährt. Schriftl. Anerb. u. Nr. **A K. 819** an die Geschäftsst. d. Ztg. 23109

Ein ordentlicher **Lehrling**
sowie ein **Geselle** sof. gesucht.
Schneidermeister **Konze,**
9436 Grillostraße 31.

Mädchen,
für alle Hausarbeit gesucht.
Bismarckstraße 315.

Stundenmädchen
gesucht. Sellhorststr. 33, 2. Et.

Auf sofort ein 23138
Mädchen
für halbe Tage gesucht.
Essenerstraße 60 II.

Stellen-Gesuche

Invalide, 30 Jahre alt, sucht Stellung als
Kassierer
oder sonstigen Vertrauensposten. Kaution kann gestellt werden. Näheres bei 9557
Michael Jankowski,
Rotthausen, Klosterstraße 1.

Zu vermieten

Eck Ladenlokal
mit 2-räumig. Wohng., in der Nähe v. Bahnhof **Kray-Nord,** eignet sich für jedes Geschäft für sofort oder 1. Januar zu vermieten. Näh. beim 9331
Verwalter Olschewski,
Kray, Karlstr. 69

Das evangel. Vereinshaus Schalke hat noch 2 sehr große, unterm Saal liegende 23097
Keller
als Lagerräume zu vermieten.
Auskunft erteilt
Rektor Ischerland,
Schalkerstr. 151.

Ein Ladenlokal
nebst Wohnung, für Rasierer geeignet, zum 1. November oder später zu vermieten.
23136 Kirchstraße 24.

Wohnungen
von 2 und 3 durchgehenden Zimmern, mit Stall u. Garten zum 1. Dezember zu vermieten.
9432 Schalke, Feldstr. 16.

Eine abgeschl. 23120
Part.-Wohnung
von 4 Räumen, mit oder ohne Mansarde zum 1. Januar 1909 zu vermieten.
Kaiserplatz 9 I.

Hochherrschaftliche Wohnungen
mit allen Bequemlichkeiten, in sehr guter Lage, in einem Eckhaus, unweit des Stadtgartens der Altstadt, zum 1. Dezember d. Js. zu vermieten, und zwar barterre, 1. und 2. Etage, bestehend in je 5 geräumigen Zimmern, sowie Küche und Baderaum und den zugehörigen Mansarden in beliebiger Anzahl.
Jede nähere Auskunft wird im Bureau **Schalkerstraße 9** bereitwilligst erteilt. 9378

In dem Hause Munckelstraße 58 ist die
I. Etage,
bestehend aus 6 Räumen und 2 Mansarden zum 1. Januar zu vermieten. 9050
Näheres Jos. Bahlen, Hotel Lindenhof, Essen-Ruhr.

Abgeschl. Wohnung
von 4 Räumen, Bad und 2 Mansarden zum 1. Jan. 1909 zu vermieten. Auskunft
Bochumerstr. 223, 2. Etg.

Einfach möbl. Zimmer
zu vermieten.
Karl Gerster, Ringstraße 112.

Schön möbl. Frontzimmer, Klavierbenutzung, zu vermieten.
Liboriusstraße 45, 2. Etage.

Schön möbl. **Zimmer** mit voller Pension in bess. Hause sofort zu vermieten. 23117
Kaiserstr. 24, part.

Miet-Gesuche

Kleine Wohnung
von 3 Zimmern, in besserem Hause, in der Nähe des Amtsgerichts, von kleiner Familie z. 1. Dezember zu mieten ges.
Gefl. Offerten unter **E. K.** an die Geschäftsstelle dieser Ztg. erbeten. 9468

2 gut möblierte Wohnungen
je 2 Wohn- und Schlafzimmer, in besserem Hause zum 1. Dezember zu mieten gesucht.
Beigeordneter Heinroth, Beigeordneter Krug.

Zu verkaufen

Ein Herd
zu verkaufen. **Rotthausen,**
Schonnebeckerstraße 40a.

Gebrauchte Nähmaschinen
garantiert gut nähend, spottbillig abzugeben. 23135
Hochstraße 23, 1. Etage.

2 gute Schiebkarren
billig zu verkaufen. 9464
Grenzstraße 52.

Hühnerlaufstall, fast neu, billig zu verkaufen. 9463
Grenzstraße 52.

150 gute 9458
Kartoffelsäcke
billig zu verkaufen.
Behle, Ueckendorferstr. 264.

Ein gebrauchter, weißer **Herd** zu verkaufen. 9453
Feldmark, Schillerstr. 45, 2. Et.

Zu kaufen gesucht

Ein **Kinderwagen** zu kaufen gesucht. 9459
Zu erfrag. in der Exp. d. Ztg.

Guterhaltener 23134
Füllregulier-Ofen
zu kaufen gesucht.
Offerten unter A. O. 823 an die Exped. d. Ztg.

Gebrauchte Möbel
sowie ganze
Haushaltungs-Einrichtungen
kauft gegen sofortige Kasse.
Rosendahl,
Schalkerstr. 30, Telefon 2036.
Postkarte genügt.

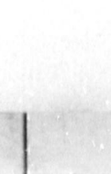
Diverses

Wäsche
wird gut gewaschen und gebügelt. 9462
Arminstraße 54, Hinterhaus.

Der
Vaterländische Frauen-Verein
Ortsausschuß Bulmke-Hüllen
feiert am
Mittwoch, den 4. November, nachm. 3½ Uhr,
im Saale von H. Meschede, Bulmke, Hohenzollernstr., den
Geburtstag I. M. der Kaiserin
9456 durch
gemeinsch. Kaffee, verbunden mit versch. Aufführungen.
Eintrittskarten sind bei den Vorstandsdamen zu 1 Mk. zu haben.
○○○○○○○ Kassapreis 1.25 Mk. ○○○○○○○

Colosseum-Theater Essen.
Montag, den 2. November:
Première der vornehmen November-Aufführungen. U. a.:
Frizzo der weltberühmte Verwandlungs-Schauspieler.
Biscras moderne musikalische Szene.
14 Japaner 14 japan. kaiserl. Hofkünstler.
Gottlieb Reeck der neue brillante Humorist.
Mlle. Herito prolong. Fantasie-Tänzerin.
Roo Hartmann, der Essener, mit seiner Hunde-Pantomime.
Maud & Gill, humoristischer Tanz-Akt.
Amerikan., neuester Kletter-Sport-Akt.
Hundert Mark in bar erhält jede Dame die sich an diesem Sportakt beteiligt und Siegerin bleibt.
—— Hochinteressant! ——

Selma Becker Karlstrasse 17, parterre
Atelier
für moderne Damen-Toiletten
hält sich bestens empfohlen.



Unser l. Mutter, Schwiegermutter und Großmutter Frau **Maria Walesch** zu ihrem heutigen Geburtstage die herzl. **Glück- u. Segenswünsche.**
Gew. von ihrer Tochter, Schwiegersohn und Enkel.

Junger Mann, evgl., 24 J. alt, in sicher. Stellung, wünscht die **Bekanntschaft** eines evgl. Mädchens zwecks späterer **Heirat.**
Schriftl. Anerb., am liebsten mit Bild u. **A. M. 822** an die Geschäftsst. d. Ztg. 9454

Die berühmte **Phrenologin Natta Barette** ist Sonntag, Montag u. Dienstag von 9 Uhr morg. bis 9 Uhr abends zu sprechen.
Glaspassage 42, 1. Etage.

Ring verloren.
Wiederbringer erhält gute Belohnung. 9465
Abzugeben Augustastraße 1a.

Die beleidig. Aeußerungen, welche ich über meine Schwester **Emilie Linscheid** ausgesprochen habe, nehme ich hiermit als unwahr zurück.
Leopold Fallenski.

Lernt Stenographie!
Am Dienstag, den 3. Nov., abends 8½ Uhr, beginnt im Hotel Germania, Arminstraße, ein neuer
Unterrichtskursus
in der **kürzesten** und **leichtesten** Stenographie System **„Stenotachy"**
Kursusdauer nur 8—**10 Stunden.** Honorar einschließlich Lehrmittel Mk. 3.00.
Anmeldungen werden im genannten Lokal entgegengenommen.
Rhein.-Westf. Stenotachygraphen-Verband.

Gasthof zur Wilhelmshöhe
Inh.: St. Hesselmann
empfiehlt als Spezialität:
Münsteraner Töttchen, ff. Münsterl. Mettwurst
sowie
echten Schulte-Rauxel
à Liter **1 Mk.**

Lungenarzt
Dr. Rohden's Ambulatorium zur Lungenuntersuchung. **Essen,** Huyssenallee 33. 10-12 und 3-5



Phrenologe
unübertroffen. Noch nicht hier gewesen!
Deutte Charakter und Lebensschicksale. 9342
Augustastraße 14, part.

Neue Sendung
Schweine

angekommen.
Das Stück von 9.50 Mk. u. höher. **Gaik,** Liboriusstr. 117.
Daselbst ein **Ziegenbock** zu verkaufen. 9342

Stadt-Theater
Dortmund.
Sonntag, 1. Nov., 3,30 Uhr: „Renaissance". — 7,30 Uhr: „Carmen".
Montag, 2. Nov., 7,30 Uhr: „Die Jungfrau von Orleans".
Dienstag, 3. Nov., 7,30 Uhr: „Das goldene Kreuz". Hierauf „Kurmärker und Picarde".
Mittwoch, 4. Nov., 7,30 Uhr: „Die Stützen d. Gesellschaft".
Donnerstag, 5. Nov., 7,30 Uhr: „Oberon, König der Elfen".
Freitag, 6. Novbr., 7,30 Uhr: „Cyrano von Bergerac"
Samstag, 7. Nov., 7,30 Uhr: „Der Trompeter von Säkkingen".
Sonntag, 8. Novbr., 3 Uhr: „Sodoms Ende". — 7 Uhr: „Lohengrin".

Stadt-Theater
Essen.
Sonntag, 1. Novbr., 3 Uhr: „Minna von Barnhelm" od. „Das Soldatenglück". — 7 Uhr: „Lohengrin".
Montag, 2. Nov., 7,30 Uhr: „Hasemanns Töchter".
Dienstag, 3. Nov., 7,30 Uhr: „Mignon".
Mittwoch, 4. Nov., 7,30 Uhr: „Der Dieb".
Donnerstag, 5. Nov., 7,30 Uhr: „Tiefland".
Freitag, 6. Nov., 7,30 Uhr: „Das Glöckchen d. Eremiten".
Samstag, 7. Nov., 7,30 Uhr: „Minna von Barnhelm" od. „Das Soldatenglück".
Sonntag, 8. Nov., 3,30 Uhr: „Die Rabensteinerin". — 7,30 Uhr: „Die gelbe Gefahr".
Montag, 9. Nov., 7,30 Uhr: Einmaliges Gastspiel von **Mme. Eleonore Duse** mit ihrer Gesellschaft **Hedda Gabler.**

Butter!
Feinste Süßrahm, Pfd. 1.15 Mk. in 1 Pfd.-Stücken Pfd. 2 Pfg. mehr, in Post- u. Bahnsendungen. 9111
Gerlach & Co., Münster i. W.

Gänzlicher Ausverkauf in
Damen-Handschuhen
wegen Aufgabe dieses Artikels.
Glacé- Dänische Mocha- Stoff- **Handschuhe** zu jedem nur annehmbaren Preise.
Sehr praktische Weihnachts-Geschenke.
August Thiel, Bahnhofsplatz
= Telephon 1520. =
Spezialhaus für moderne Herrenausstattung.